

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebihr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Hansen & Vogler A. G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & W. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 76

Freitag 8. April 1898

XIX. Jahrgang

## Das Friedenswerk des Papstes.

Bukarest am 7. April, 1898.

Die telegraphischen Meldungen bestätigen, daß der Heilige Vater der spanischen Regierung und dem Präsidenten Mac Kintley seine Vermittlung in der kubanischen Frage angeboten habe. Die Bedingung an welche dies Anerbieten geknüpft worden, nämlich, daß die Feindseligkeiten auf Kuba eingestellt werden, soll von Spanien angenommen worden sein. In einem hochernsten Augenblick hat der greise Papst seine Stimme erhoben, es gilt für einen Streit, welcher bereits zu einer düsteren Kriegsgefahr sich herausgestaltet, eine friedliche Lösung zu finden. Bestätigt sich die Meldung, daß die spanische Regierung, den Feindseligkeiten auf der Antilleninsel einstellen werde, dann hat Leo XIII gleich bei Beginn seiner edlen That bereits einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Gelingt es ihm das Werk zu vollenden, dann wird seinem Walten, dem längst schon ungetheilte Bewunderung gezollt wird, ein neuer Ruhmesitel zu Theil. Er, welchem schon einmal in einem kritischen Falle des Völkerrechtes zwei Mächte die Entscheidung übertragen, vermochte Kraft des von ihm vertretenen erhabenen geistlichen Herrscheramtes den Sturm entfesselter politischer und nationaler Leidenschaft zu beschwören und den Frieden zu erhalten, da bereits die gepanzerten Schlachtschiffe bereit waren, in Aktion zu treten.

Der friedliebende Mac Kintley, seiner schweren Verantwortung bewußt, hat die Linie nicht verlassen, welche seit Vorgänger Cleveland gegenüber Spanien eingehalten und hat dem Kongreß erklärt, daß die Vereinigten Staaten erst dann ein Recht zur Einmischung hätten, wenn Spanien nicht im Stande wäre, auf Kuba geordnete Zustände herzustellen. Als aber der Untergang der Maine die Stimmung in den Vereinigten Staaten schwer erregt hatte, da hat sich auch Mac Kintley zu entscheidenden Vorstellungen veranlaßt gesehen, und die Kriegsgefahr wurde immer drohender. Das Einschreiten des Papstes muß daher dem Präsidenten der Union höchst willkommen erscheinen. Die eine gewichtige Forderung, welche er an Spanien stellte, wird nun zugestanden, die Waffen werden zum Ruhen kommen, für die Reconcentrados wird gegenwärtig bereits durch die von Spanien gewährten Geldmittel und durch administrative Verfügungen gesorgt und auch den Vereinigten Staaten ist es möglich ihren Regungen der Menschenliebe Genüge zu thun. Ueber die zukünftige Stellung Kubas kommen die Verhandlungen in Gang, irgend eine Verpflichtung hat das Staatsamt zu Washington jedoch nicht übernommen. Die kriegerischen Tendenzen heute noch mit derselben Entschiedenheit zu vertreten, erscheint nicht mehr gut möglich, wenn der Krieg nicht um seiner selbst willen geführt werden soll. Dieser schweren Verantwortung scheint also Mac Kintley augenblicklich enthoben zu sein.

Und als die spanische Regierung das Anerbieten des heiligen Vaters mit seiner unerlässlichen Bedingung sofort annahm, da mag es sich auch um das bedrückende Gefühl schwerer Verantwortung gehandelt haben. Man stand in den letzten Tagen vor dem Kriege, vor einem Waffengange der trotz der begeisterten Stimmung des Volkes und ihrer Wehrhaftigkeit, als ein vom düsteren Stolze eingegebenes oder vielmehr aufgedrängtes Wagniß aufgefaßt werden muß: heute ist die Möglichkeit wiederum gegeben, einen ehrenhaften Weg aus der drohenden Verwicklung herauszufinden. Und die Bürgschaft für die neue Aktion, welche nun eingeleitet worden, lastet nicht mehr mit ihrem ganzen Gewicht auf den zarten Schultern der edlen vielgeprüften Königin Regentin, welche das Erbe ihres Kindes verwaltet, nicht auf der Regierung, sondern auch auf den Träger jener gewaltigen geistigen Macht, die auf das spanische Volk heute noch denselben entscheidenden Einfluß ausübt, als in den Tagen des katholischen Ferdinand, in dessen Namen der große genuessische Entdecker Kuba in Besitz genommen. Allerdings sind uns heute die einzelnen Bedingungen, unter welchen das Schiedsrichteramt des Papstes angenommen worden, noch nicht bekannt, wir können nicht die Zugeständnisse abschätzen, zu welchen sich Spanien bereits verstanden hat. Es drängt sich die Frage auf, wie ein Waffenstillstand mit den Aufständischen ohne die von Spanien selbstverständlicherweise verweigerte Anerkennung derselben als kriegführende Macht bewerkstelligt werden kann und es ist auch noch nicht klar, ob den Aufständischen die Möglichkeit benommen wird, sich jetzt ebenjot mit neuen Waffen, Munition und sonstigem Vorrath frisch auszurüsten, wie ihnen dies durch amerikanische Unterstützung bisher so trefflich gelungen ist. Wenn jedoch auch die bereits von Spa-

nien gemachten Zugeständnisse als schwerwiegend betrachtet werden müssen, und wenn der Schiedspruch Papst Leo des XIII. dem spanischen Staate ein neues Opfer auferlegen sollte, die Stellung der Königin Regentin und der Regierung erscheint heute, nachdem Spanien erfahren, wer in seiner Sache zu Recht erkennen wird, eine freiere und ruhiger wird wohl auch das spanische Volk der Entscheidung entgegensehen, da, wie dieselbe auch ausfallen möge, seine Würde, die stolzen Ueberlieferungen seiner Geschichte keine Einbuße mehr erleiden können.

Alle Freunde des Friedens aber hoffen und wünschen, daß es Leo XIII. gelingen möge, sein erhabenes Friedenswerk zur Zufriedenheit aller beteiligten Parteien zu vollbringen. Das hehre Mitteramt, welches sich auf den Evangelien gründet, erhält dann eine neue großartige völkerrechtliche Bedeutung und wie einst in den Tagen Gregor VII. und Innocenz III. der Schiedspruch Roms angerufen worden und wie an der Schwelle der neueren Geschichte Alexander VI. Portugiesen und Spanier die Gebiete ihrer Entdeckungsfahrten abgrenzen mußten, so kann es sich jetzt wiederum zu einem gerne und oft geübten Herkommen entwickeln, daß die Regierungen und Völker in kritischen Fällen des internationalen Rechtes die Entscheidung des Hauptes der katholischen Christenheit anrufen.

## Die Affaire Dreyfus.

Unter dem Titel „Die Wahrheit über die Affaire Esterhazy“ veröffentlicht „L'XIXème Siècle“ einen langen, aus Bern datirten Brief, unterzeichnet „Ein Diplomat“, der Enthüllungen über die Beziehungen Esterhazy's zu dem ehemaligen deutschen Militärattaché in Paris, Schwarzkoppen, enthält. Das Schreiben besagt:

Schwarzkoppen wurde im Jahre 1892 zum Militär-Attaché in Paris ernannt. Er wollte informiert sein. Esterhazy bot sich ihm an, und Schwarzkoppen trat, ohne seinen Botschafter zu verständigen, in Verbindung mit ihm. Schwarzkoppen erklärte selbst, daß er von diesem Vermittler nicht weniger als 162 Mittheilungen erhalten habe. Dieser soll hierfür 80000 Francs für ein Jahr bezogen haben. Als man vor Schwarzkoppen diese Ziffer nannte, machte er jedoch eine schwer zu bestimmende Geste. Im Jahre 1894 fand Schwarzkoppen von seinem Urlaube zurückkehrend, die Dokumente vor, welche in dem Dreyfus zugeschriebenen Bordereau verzeichnet stehen. Schwarzkoppen wußte damals noch nichts von diesem Bordereau, welches aufgefunden und dem Rundschafsbureau des Kriegsministeriums übermittelt worden war. Als aber am 29. Oktober die „Libre Parole“ andeutete, daß wegen Hochverraths eine wichtige Verhaftung erfolgt sei, äußerte Schwarzkoppen dem italienischen Militär-Attaché Panizzardi gegenüber: „Ich glaube, daß mein Mann sich habe erweichen lassen; der dumme Mensch!“ Am 1. November meldete indessen die „Libre Parole“ die Verhaftung eines jüdischen Offiziers. Schwarzkoppen kam zu Panizzardi zurück und sagte ihm: „Uff, das war ein falscher Schreck, es ist nicht mein Mann!“

Als man später den Namen Dreyfus aussprach, dachte Schwarzkoppen, daß Dreyfus vielleicht für irgend eine andere Macht gearbeitet habe, er erlangte aber die absolute Gewißheit, daß keiner der Botschafter der Dreieinmächte zu Dreyfus direkt oder indirekt in Beziehungen gewesen sei. Schwarzkoppen blieb ruhig in Paris, und sein Lieferant, durch die Verurtheilung Dreyfus' gleichfalls vertrauensvoller gestimmt, verdoppelte seine Thätigkeit. Diese Operationen dauerten bis 10. November 1896 fort. An diesem Tage veröffentlichte der „Matin“ das Facsimile des Bordereaus. Schwarzkoppen erkannte die Schrift Esterhazy's. Er hatte, wie gesagt, wohl die im Bordereau verzeichneten Dokumente, aber nicht das Bordereau selbst erhalten. Er gerieth in lebhaftest Aufregung, denn er hatte den evidenten Beweis, daß man Dreyfus auf eine von Esterhazy geschriebene Brieffchaft hin verurtheilt habe. Er äußerte Panizzardi gegenüber: „Das wäre die Schrift meines Mannes.“ Die deutsche Botschaft leitete eine diskrete Untersuchung darüber ein, wieso das Bordereau habe aufgefunden werden können, und man gelangte dazu, zu konstatieren, daß jener nicht unterzeichnete Brief, den man später das Bordereau nannte, bei dem Portier hinterlegt worden sein müsse. Es war das ein älterer Elsäßer. Man hatte Verdacht auf ihn und entließ ihn, sowie einen Diener, der dem persönlichen Dienste des Grafen Münster zugetheilt war. Von diesem Zeitpunkte an lieferte

Esterhazy kein einziges Schriftstück mehr an Schwarzkoppen. Man erzählte, daß Esterhazy im Jahre 1896 durch zwei einflußreiche Deputirte Schritte machen ließ, um weiter in Paris bleiben und wieder in die Generalstabs-Bureau eintreten zu können. Er hatte offenbar Kenntniß von der, über ihn mit Zustimmung des Generalstabschefs Boisdeffre durch den Obersten Picquart eingeleiteten Untersuchung und er glaubte, dieser nicht besser die Spitze abbrechen zu können, als wenn er selbst dem Rundschafsbureau zugetheilt wäre. Das Begehren wurde abgeschlagen. Schwarzkoppen mußte sich bescheiden, Esterhazy zu verlernen, aber er glaubte, den Namen des wirklichen Verfassers des Bordereaus nicht verrathen zu sollen.

Im Oktober 1897 begann man neuerdings von der Affaire Dreyfus zu sprechen. Der Name Esterhazy's war aber noch gar nicht genannt worden, als dieser am 16. November leichtenfalls, mit allen Anzeichen des Schreckens in die Privatwohnung Schwarzkoppen's eintrat, den Revolver hervorholte und ihn oder sich niederzuschießen drohte. Er wollte hiedurch Schwarzkoppen das Versprechen entreißen, daß dieser Frau Dreyfus erkläre, mit dem Hauptmann Dreyfus und nicht mit Esterhazy zu thun gehabt zu haben. Schwarzkoppen refutirte, sagte ihm aber zu, seinen Namen geheim zu halten. Zwei Stunden später kam Esterhazy freudestrahlend zurück. Er entschuldigte sich und erklärte, daß er nichts mehr fürchte. Esterhazy erzählte, daß er bei einem Rendezvous zwei französische Offiziere getroffen habe, die ihm ein Dokument übergaben, vermöge dessen er jetzt allen seinen Feinden standhalten könne. Kurz, er erklärte sich für gerettet, da er wisse, daß man ihn decke. Diese beiden Offiziere sind vermutlich die verschleierte Dame, von welcher nachträglich die Rede war. Schwarzkoppen empfand, in welcher jalen Situation er sich befunden hätte, wenn Esterhazy ernstlich belangt worden wäre. Er verlangte seine Abberufung und wurde sofort ersetzt. Das Schreiben schließt mit den Worten: Der wirkliche Dokumentenlieferant Schwarzkoppen's war Esterhazy und nicht Dreyfus. Seit 10. November 1896 weiß Schwarzkoppen die Wahrheit, ein Wort von ihm würde genügen, um sie zur Kenntniß zu bringen. Dieses Schweigen bedrückt ihn, wie seine Freunde behaupten.

Da das Kriegsministerium die offizielle Mittheilung des Textes von der Entscheidung des Kassationshofes im Prozesse Zola bisher nicht erhalten hat, ist das Kriegsgericht noch nicht zur Verathung darüber zusammengetreten, ob es die Klage gegen Zola wieder aufnehmen soll. „Matin“ glaubt, daß die neue Klage unterbleiben wird, hauptsächlich deshalb, weil der Referent des Kassationshofes auch darauf hinwies, daß eine Theilung der Affaire Dreyfus und Esterhazy nicht begründet war und daß Zola dagegen den Rekurs hätte ergreifen können. Da in dem neuen Prozesse, wenn einem solchen Rekurs stattgegeben würde, noch fürchterlichere Verhandlungen als anläßlich des ersten Prozesses zu besorgen wären, dürfte im Interesse der Ruhe des Landes von der nochmaligen Klage abgesehen werden.

Man sieht voraus, daß das Kriegsgericht auf eine weitere Verfolgung Zola's verzichten werde. Der Referent in der Kassations-Verhandlung, Chambaraud, hat die Ansicht der obersten Richter des Landes in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht, indem er erklärte, daß die Untheilbarkeit des Beweisgebietes zweifellos ist, und daß Zola nur durch ein Verfümmen der dreitägigen Frist die Entscheidung des Schwurgerichtshofes in Rechtskraft erwachsen ließ. Zola habe das Recht gehabt, um seinen guten Glauben zu beweisen, alle Punkte seines Artikels unter Beweis zu stellen. In Bezug auf das Preßvergehen sagte dieser oberste Richter, gibt es keine Beschränkung des Beweisrechtes; selbst gegen die „Chose jugée“ ist der Beweis erlaubt. Nach diesen an dem obersten Tribunal herrschenden Rechtsanschauungen würden bei einem neuen Zola-Prozesse alle Anlagen Zola's mit Bezug auf die Führung des Prozesses Dreyfus unter Beweis gestellt werden, uns insbesondere würde der Beweis für den Mißbrauch mit dem geheimen Beweisstück im Prozesse Dreyfus und für alle anderen Unregelmäßigkeiten gestattet werden müssen. Der neue Prozeß müßte die ganze Wahrheit enthüllen, soll er nicht abermals angefochten werden. Man glaubt deshalb nicht an die Möglichkeit, daß das Kriegsgericht selbst durch die Erhebung der Klage diesen neuen Prozeß hervorrufen werde.

M u s l a n d.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Franz Ferdinand. — Gemeinsamer Ministerriath.

Die hohe Bedeutung des kaiserlichen Handschreibens an den Erzherzog Franz Ferdinand wird von den Wiener Journalen in vollstem Umfang anerkannt. Sie finden darin die höchst erfreuliche Konstatirung der wiederhergestellten vollen Gesundheit des Erzherzogs, heben die großen Aufgaben hervor, an denen er mitzuwirken berufen wurde, und betonen die hervorragenden Eigenschaften des Erzherzogs. Allgemein erblickt man in der kaiserlichen Entschliessung eine neue Bethätigung der Fürsorge des Monarchen für das allgemeine Wohl und ein sichtbares Zeichen des Bundes, das Volk und Dynastie vereinigt. Gleichzeitig wird der Freude Ausdruck gegeben, daß der Monarch in vollster Rüstigkeit in das sechste Jahrzehnt seiner Regierungsgewalt eintritt und dem Erzherzog als Vorbild strengster Pflichterfüllung und aufopferndster Arbeit vorleuchtet. — Auch in Budapest ist, wie man von dort schreibt, das Allerhöchste Handschreiben mit außerordentlicher Genugthuung begrüßt worden. Man wisse es zu würdigen, daß der Erzherzog bereitwillig jeden Anlaß benützt, um seine Sympathien für Ungarn kundzugeben, und daß er bestrebt ist, in Nachahmung seines erhabenen Vorbildes, des Kaiser-Königs Franz Joseph, für den in seinem Reich überall solche Hingebungen empfunden wird, die Nation mit den Banden persönlicher Gefühle an sich zu fesseln. Erzherzog Franz Ferdinand, der in Erfüllung seiner militärischen Pflichten in kurzer Zeit nach Ungarn kommen soll, werde sich durch die unmittelbare Berührung mit allen Kreisen der Nation neuerdings von der unwandelbaren Liebe und Treue der Ungarn zum Königshause überzeugen.

Die gemeinsame Ministerkonferenz, an welcher auch Marinechef Baron v. Spaun theilnahm, gilt der Feststellung des gemeinsamen Budgets. Die Verhandlungen dürften in einer dritten Ministerkonferenz finalisirt werden. Die Nachricht, als ob es sich bei dem gegenwärtigen Wiener Aufenthalte der ungarischen Minister auch um die Verlängerung des einjährigen Ausgleichsprovisoriums handeln würde, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die Eventualität eines neuen Ausgleichsprovisoriums oder der Verlängerung des gegenwärtigen ist von keinem ernstlichen Faktor ins Auge gefaßt worden.

Türkei.

Die kretensische Frage.

Wenn die Behauptungen, daß die Erledigung der kretensischen Gouverneurfrage nach der Räumung Thessaliens an die Reihe kommen soll, so aufzufassen wären, als solle nur erst die auf Thessalien bezügliche Bestimmung des Friedensvertrages durchgeführt und dann, sei es auch gegen den Willen des Sultans, Prinz Georg von Griechenland zum Gouverneur ernannt werden, so beruhen diese Behauptungen auf Unkenntniß der Verhältnisse. Stünde es so, dann könnte es nicht fraglich sein, daß die Pforte das Mittel, um sich gegen eine Erledigung der kretensischen Angelegenheit wie die erwähnte zu wehren, nicht aus der Hand geben würde. Die Dinge liegen aber anders. Die Rußland-zugeschriebene Absicht, den Prinzen Georg, an dessen Kandidatur es allerdings festhält, auch eventuell mit Gewalt auf den kretensischen Posten zu bringen, besteht in Wirklichkeit nicht und wird auch seitens der maßgebenden russischen Kreise in Abrede gestellt; vielmehr hofft Rußland noch immer, die von ihm gewünschte Erledigung der kretensischen Frage auf rein diplomatischem Weg herbeiführen zu können. Um dies zu ermöglichen, ist man auf einen Ausweg bedacht, wie die beiden Mächte, die sich von Kreta abstinirten, wieder auf gemeinsamem Boden mit den anderen Mächten zurückgeführt werden könnten. Es handelt sich jetzt darum, daß die Befürchtung, welche für Oesterreich-Ungarn bestimmend war, es könnte die Lösung der kretensischen Frage, wie sie Rußland anstrebt, zu üblen Rückwirkungen auf die anderen Balkanstaaten führen, zerstreut werde. Es könnte dies möglicherweise dadurch erreicht werden, daß Rußland eben in dieser Beziehung eine Garantie übernimmt. Geschieht dies, glaubt man in den russischen Kreisen, so könnte Europa die Schutzmächte Griechenlands in aller Form mit der Pazifikation Kreta's betrauen. In diesem Falle wäre das europäische Konzert, von dem man ja nicht zugeben wollte, daß es infolge einer Meinungsverschiedenheit einer einzelnen Macht in einer Einzelfrage gestört worden sei, auch rücksichtlich der kretensischen Frage wiederhergestellt, und wenn der Sultan sehen wird, daß Europa, bezw. dessen Mandatare die Ordnung der kretensischen Angelegenheit übernommen haben, so meint man russischerseits, wird auch er sich, ohne daß es einer anderen PreSSION bedürfen würde, mit der Sachlage schließlich abfinden.

Ostasien.

Die heutigen Telegramme melden, daß die Besitzergreifung von Wei-Hai-Wei durch England bereits erfolgt ist. Die „Kölnische Zeitung“ meint, für Deutschland sei es gleichgültig, welche Flagge über Wei-Hai-Wei wehe. Dieser Bezirk sei vom deutschen Gebiete durch hohe Berge derart getrennt, daß sowohl von militärischer, als auch von wirtschaftlicher Seite eine Reibungsfläche so gut wie ausgeschlossen sei. In den Beziehungen zwischen Rußland und England bedeute jedoch der jetzige Schritt Englands eine Verschärfung. Die entschiedene Stellungnahme sei unzweifelhaft auf das, angeblich zwischen Rußland und Japan erfolgte Uebereinkommen zurückzuführen, dem zufolge Rußland Korea dem japanischen Einflußbereich zurückgibt und dafür freie Hand im Golfe von Peking erhalte.

Die Aktion Rußlands in Ostasien, welche zu dem jüngst abgeschlossenen Arrangement mit China geführt hat, hat auf die Beziehungen zwischen der russischen und japanischen Regierung keinerlei ungünstigen Einfluß geübt. Dieses Verhältnis ist vielmehr ein freundschaftliches geblieben und die in Tokio Rußland gegenüber herrschende Stimmung ist in Folge der Zurückziehung der russischen Finanzbeamten aus Korea noch verbessert worden.

Das Tsung-li-Yamen verkündet amtlich die Deffnung

dreier Häfen für den Handel und zwar Zuning an der Samfa-Bucht, Fotschau am Tungling-See beim Yangtsiang und Chimoangtoz (?) bei Peitatho (?) am Golfe Piao lung.

Aus Yokohama wird gemeldet, der am 2. April abgehaltene Rabinetsrath beschloß, daß die Regierung sich jeden Vorgehens in der gegenwärtigen Krise enthalte und eine passive Politik verfolge.

Innere Politik.

Ein Gährungsprozeß hat die ganze Kulturwelt ergriffen. Ueberall tobt der Kampf der Parteien, die um die Herrschaft ringen, nirgends aber wird der mit einer solchen erbiterten Heftigkeit mit solch vergifteten Waffen geführt, wie bei uns. Das Parlament ist der Schauplatz der widerlichsten Szenen und die Volentia die in den Organen der regierungsfeindlichen Gruppen Tag aus Tag ein eingeführt wird, erfüllt uns mit Ekel. Es ist ein Geschimpfe der ärgsten und niedrigsten Sorte, ein Aneinanderreißen von Lügen und Verläumdungen die man in jenen Blättern täglich zu lesen bekommt, und die das Gemüth des Volkes verpesten. Den aufständigen und besonnenen Elementen der Drapelisten, mit Herrn Aurelian an der Spitze, scheinen diese traurigen Vorgänge bereits jenen Abscheu einzuflößen, von dem jeder Vaterlandsfreund schon längst erfüllt ist. Herr Aurelian und seine engeren Freunde haben den im Daciaaal inszenirten Versammlungen und den turbulenten Parlamentssitzungen der letzten Tage nicht beigewohnt. In seiner letzten Nummer nimmt der Drapelul die nationalliberale Partei gegen die Angriffe der Conservativen in Schutz und erklärt, daß die im Schooße der Liberalen bestehenden Mißverständnisse beseitigt werden können und daß im Augenblicke der Gefahr alle Liberalen wie ein Mann zusammenstehen werden. Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber die Gefahr ist durch das rücksichtslose Vorgehen der Verbündeten des Drapelul herbeigeführt worden, sie waren es, die den Conservativen Muth eingeflößt haben, einen Angriff zu wagen. Das scheinen die Drapelisten nun auch einzusehen und darauf ist es zurückzuführen, daß gewisse Pressorgane mit sichtbarem Mißbehagen von einer bereits vollzogenen Ansöhnung zwischen den Aurelianisten und der Regierung sprechen und, daß die Dreptatea das Organ der Plebsiten sich über die Nachlässigkeit der Drapelisten bitter beklagt. Herr Fleva soll auch ganz enttäuscht und empört über den Verrath der Drapelisten die Hauptstadt verlassen und auf seinem Landgute Aufenthalt genommen haben. Vielleicht werden auch die Conservativen, nunmehr in ihrer Hoffnung, daß die liberalen Dessidenten ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen würden, getäuscht, die geplante Campagne unterlassen und auf eine bessere Gelegenheit warten.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 4. April 1898.

Die Sitzung wird um 9 Uhr unter Vorsitz des Präsidenten Dem. G i a n n i in Gegenwart von 95 Deputirten eröffnet.

Minister des Innern B h e r e l y d e deponirt das Projekt über das Budget der Forie der Zivilspitäler.

M i c e s c u legt ein aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenes Gesetzesprojekt auf den Tisch des Hauses, welches von 70 Abgeordneten unterzeichnet ist und beantragt, es mögen die Schulden des verstorbenen Staatsmannes Chigu in der Höhe von 15,000 Lei aus dem Staatsfädel bezahlt werden.

D o b r e s c u - A r g e s c h bringt ein von mehreren Deputirten unterfertigtes Projekt ein, wonach die Gehälter der Dorfschullehrer um 20 Lei monatlich erhöht werden sollen.

M i t e s c u macht der Kammer den Vorschlag, sich von heute an ausschließlich mit den Budgets zu befassen. Aus diesem Grunde ist er der Ansicht, daß alle Interpellationen bis nach Votirung des Budgets zu vertagen seien.

F l e v a ist indignirt über das Vorgehen der Regierung und ihrer Majorität. Durch diesen neuerlichen Vorschlag werden die Volksvertreter ihres heiligsten Rechtes, des der Interpellation, beraubt.

C o r b e s c u appellirt an den Patriotismus der Minorität und bittet sie, sich dem Vorschlage Mitescus anzuschließen. Der Staat muß eine Konversion von einer halben Milliarde vornehmen. Auf welche Basis hin aber sollen die ausländischen Finanzinstitute uns ihren Kredit gewähren, wenn unsere finanzielle Administration so unregelmäßig ist. Wenn die Budgets nicht zur Zeit votirt sind, so ist die gesammte Thätigkeit des Landes vollständig lahmgelegt.

Ministerpräsident S t u r d z a schließt sich dem Vorschlage Mitescus an und bittet die Kammer, ihn anzunehmen, da das Reglement dadurch in keiner Weise verletzt wird.

Die Proposition wird mit 99 Stimmen angenommen, wobei sich die Opposition der Abstimmung enthält. (Langanhaltender Beifall.)

Vizepräsident E p u r e s c u übernimmt den Vorsitz. M. F l e v a erklärt im Namen der Minorität, daß diese sich der Abstimmung enthalten habe und ihr angesichts einer derartigen flagranten Verletzung des Reglements nichts anderes als ein Appell an das Land erübrige.

Der Berichterstatter verliest den Bericht über das Budget der Einnahmen.

Nach einer erregten Discussion, an welcher sich E. C o s i n e s c u, Finanzminister C a n t a c u z i n o und Ministerpräsident Dem. S t u r d z a theilnehmen, wird das Einnahmehudget mit 71 gegen 2 Stimmen angenommen, wobei sich die liberale Opposition des Votums enthält.

V a s e s c u verliest das Budget des Kriegsministeriums.

J. G r a d i s t e a n u beklagt sich über die Unzulänglichkeit des Rapportes und erinnert an die Brochure „Böla reformelor in armata“. Es sei zu beklagen, daß sich

die Politik in militärische Fragen menge. Redner wünscht zum Kriegsminister einen pensionirten General oder einen Zivilisten.

Kriegsminister General B e r e n d e i sagt, die zitierte Brochure sei ohne alle Bedeutung und lediglich das Werk einiger Unzufriedener. Ich habe in der Armee niemals Politik getrieben.

Das Kriegsbudget wird mit 92 gegen 6 Stimmen angenommen.

St. G r a d i s t e a n u verliest das Budget des Bautenministeriums.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 15 Minuten.

Kammer Sitzung vom 7. April 1898.

Die Sitzung wird um 8 Uhr 35 Minuten eröffnet. Vorsitzender Präsident Dem. G i a n n i; anwesend 95 Abgeordnete.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Budget-Debatte.

D o b r e s c u - A r g e s c h verlangt vom Minister des Innern die Vorlage eines Wegegesetzprojektes, welches mit dem Wasserregime im Einklang steht.

Bautenminister J. B r a t i a n u versichert, daß dies Projekt schon fertig sei und sofort nach den Ferien zur Vorlage gelangen werde.

Das Budget des Bautenministeriums wird sodann einstimmig angenommen.

Berichterstatter E p u r e s c u verliest das Budgetprojekt des Ministeriums des Aeußern.

R. P. R o m a n e s c u schlägt bei Art. 2. vor, das Ministerium möge sich täglich die Getreideberichte der ausländischen Börsen verschaffen und dieselben im Amtsblatte veröffentlichen.

Das Amendement wird angenommen und die Gesamtvorlage einstimmig votirt.

Berichterstatter St. G r a d i s t e a n u verliest das Budgetprojekt des Unterrichtsministeriums.

D o b r e s c u - A r g e s c h macht den Minister aufmerksam auf den Mangel an Unterrichtsmaterial in den öffentlichen Schulen.

Minister Spiru H a r e t anerkennt die Wichtigkeit dieser Bemerkung. Er habe deshalb im Budget der Schulklasse 500.000 Lei zu diesem Zwecke vorgesehen. Diese Summe soll auch zur Gründung von ländlichen Bibliotheken dienen.

Das Budget des Unterrichtsministeriums wird einstimmig angenommen.

Berichterstatter M i t e s c u verliest das Budget des Justizministeriums.

D o b r e s c u - A r g e s c h tadelt den Modus, wie die Gerichtsbarkeit auf dem Lande gehandhabt wird.

Nach einer kurzen Entgegnung des Justizministers votirt die Kammer die Vorlage mit 84 gegen 1 Stimme.

Die Sitzung wird unterbrochen.

Bei Wiederaufnahme derselben verliest F r u m u s c h e a n u das Budget des Ministeriums des Innern.

D o b r e s c u - A r g e s c h findet, daß die Bauern vom Gesetze nicht hinreichend geschützt werden.

Nach einer kurzen Replik F e r e l y d e s wird die Budgetvorlage einstimmig votirt.

R o m a n e s c u proponirt die Gründung eines Centralspitals für Syphilitiker.

Das Amendement wird angenommen.

L. J o n e s c u wünscht, daß man gegen die Bulgaren in der Dobrudscha nachsichtiger vorgehe. Freundliche Ermahnungen hätten stets einen besseren Erfolg gehabt, als Zwangsmaßregeln.

B h e r e l y d e e entgegnet, die gegen die Bulgaren in Anwendung gebrachten Maßnahmen hätten nichts von Zwang an sich gehabt.

Die Gesamtvorlage wird mit 90 Stimmen angenommen.

Ferner werden noch votirt das Budget der öffentlichen Staatschuld und das Budget des Domänenministeriums.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 15 Minuten.

Senats Sitzung vom 5. April 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 25 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten N. C r a t u n e s c u in Gegenwart von 82 Senatoren eröffnet.

Oberst B u d i s t e a n u gibt seine Demission als Mitglied des Verwaltungsrathes der Depositenkasse, da die ausgewiesenen Saldi nicht der Wirklichkeit entsprechen.

Justizminister P a l a d e bittet den Obersten Budisteanu, mit seiner Demission bis morgen zu warten, damit der Finanzminister Zeit habe, die Thatfachen zu konstatiren.

B. A. U r e c h i a sagt in seiner Eigenschaft als Präsident des Verwaltungsrathes, die vom Obersten Budisteanu aufgestellten Behauptungen entbehren jeder Grundlage und bei der Depositenkasse sei Alles in vollster Ordnung.

Die Demission B u d i s t e a n u s wird abgelehnt.

Minister S t o l o j a n macht dem Senate den Vorschlag, sich in die Bureau zurückzuziehen.

Nachdem der Senat zustimmt, wird die Sitzung um 3 Uhr 30 Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 6. April 1898.

Die Sitzung wird unter dem Vorsitz des Präsidenten N. G a n e in Anwesenheit von 89 Senatoren eröffnet.

Finanzminister Cantacuzino legt ein Gesetzprojekt vor, welches dahin zielt, einige Artikel des Sanitätsgesetzes zu modifizieren.

C a n t a c u z i n o sagt, er sei über die Demission des Obersten Budisteanu aus dem Verwaltungsrathe der Depositenkasse sehr überrascht gewesen. Ich erkläre in formeller und absoluter Weise, daß im Verwaltungsrathe nicht die mindeste Unregelmäßigkeit vorgekommen sei.

Oberst B u d i s t e a n u gibt die wahren Motive seines Schrittes an. Erstens sei seine Gegenwart den Kollegen im Verwaltungsrathe unangenehm und zweitens, weil er wünscht, daß die Regierung einen Finanzinspektor beauftrage, die Tri-

stanz veralteter Unregelmäßigkeiten zu konstatieren. Seit ich im Verwaltungsrathe bin, hat sich nicht ein einziger Inspektor gegen lassen.

P. Gradișanu findet es absurd, daß die Finanzinspektoren, welche einfache Beamte des Finanzministeriums sind, wie Bomben in den Verwaltungsrath hineinplagen sollen.

Der Zwischenfall ist geschlossen.

Kriegsminister General Berendei bittet den Senat, das Marinegesetz auf die Tagesordnung zu stellen.

Dem Verlangen wird Folge gegeben.

Berichterstatter General Angelescu verliest das Projekt über die Reorganisation der Marine.

Caracu-Bacau ist erfreut, daß auf der Tagesordnung eine so wichtige Vorlage steht und daß wir endlich eine Kriegsmarine haben. Nur zu Art. 10 macht er die Anmerkung, daß ihm für eine so kleine Marine wie die unsere die große Anzahl von Admirälen, Vizeadmirälen und Kommandeuren wahrhaft überflüssig erscheinen.

Oberst Budisteanu findet die Einwürfe des Vorredners sehr gerechtfertigt und bittet den Kriegsminister, denselben Rechnung zu tragen.

General Berendei sagt, die gegenwärtige Vorlage sei lediglich die Vervollständigung eines vor zehn Jahren entstandenen Gesetzes. Was die hierarchischen Grade betreffe, so müsse man sie beibehalten, da sie sich auch bei den Marinen der andern Länder finden. Nichts verpflichtet uns, diese Grade so leicht hin zu verlegen.

Schluß der Generaldebatte.

Man geht zur artikelweisen Beratung über.

M. Constantinescu schlägt die Aufhebung des Artikels 2 vor, welcher von dem Delegirtenkomitee eingefügt wurde.

Dies Amendement wird vom Berichterstatter General Angelescu bekämpft, aber vom Kriegsminister angenommen.

Da es schon 5 Uhr ist wird die Sitzung aufgehoben.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 7. April 1898

**Tageskalender.** Freitag 8. April. Prot. Heilmann Rath. Dionysius. Griech.-orth. Matrona.

Sonnenaufgang 5:31, Sonnenuntergang 6:34.

**Vom Hofe.** Montag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags empfing der König den Metropolitprimas in Audienz. — Montag nachmittags fand in den Appartements der Königin eine musikalische Matinee statt. — Der König hat vorgestern mit dem Finanzminister Cantacuzino und dem Minister des Innern Ferekyde gearbeitet. — Ueber die Abreise der Majestäten nach Abbazia meldet die „Voinga nationala“: „Der König und die Königin treten nächsten Dienstag ihre Reise nach Abbazia an. Hier treffen sich die Majestäten mit dem Prinzen Ferdinand und der Prinzessin Maria. Die Abwesenheit des Königs paares wird drei Wochen dauern.“ Im Gegensatz hiezu weiß die „Independance roumaine“ zu berichten: „Das Datum der Abreise Ihrer Majestäten nach Abbazia ist noch nicht festgesetzt worden, doch glaubt man, daß die Souveraine gegen Ende des Monats a. St. das Land verlassen werden. Es sind seitens der Generaldirektion der Eisenbahn bereits Befehle erlassen worden, den l. Train herzurichten und die ganze Strecke bis zur Grenze genau zu inspizieren.“

**Personalnachrichten.** Der Generaldirektor des Gefängniswesens, Sr. Dianu hat sich vorgestern abends nach T. Dena begeben, um in Angelegenheit des Fluchtversuches Marungelus eine Untersuchung einzuleiten. — Herr und Frau Eugen Stasescu haben sich Montag nach Abbazia begeben, wo sie die Osterfeiertage zubringen gedenken. — Der Generalprokurator des Jassyer Appellhofes, Mandru, ist gestern in Bukarest eingetroffen. — Titus Majorescu ist Dienstag abends in Begleitung seiner Gemahlin ins Ausland gereist und wird am 24. d. M. hier zurück erwartet.

**Parlamentarisches.** Die „Voinga Nationala“ meldet, daß die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften bis nach dem 22. Mai verlängert werden wird. — Dem Bureau des Senates wird sofort nach der Rückkehr des Unterrichtsministers, Spicu Haret, aus dem Ausland dessen Gesetzesentwurf über die Organisation des Kultus- und Unterrichtsministeriums zugehen.

**Schulprüfungen.** Am Sonnabend haben an der landwirtschaftlichen Schule von Hereitrau die Jahresabschlussprüfungen begonnen. Denselben wird als Delegirter des Domänenministeriums der Domäneninspektor Androneșcu beiwohnen.

**Wahlnachricht.** Die für gestern anberaumte Wahl eines Senators für das 1. Kollegium in Huschi hat infolge eines Konfliktes zwischen dem Richter und dem dortigen Gemeindevorsteher nicht stattfinden können.

**Militärisches.** Der Kriegsminister hat beschlossen, die Schule für die Truppenkinder in Slobozia und zwar in den Räumen der dortigen Artilleriekaserne installieren zu lassen. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission nach Slobozia entsandt worden, um die vorbereitenden Studien zu machen und die Transformirung der Kaserne zu veranlassen. — Montag früh hat die Einjährig-Freiwilligenkompanie des Regiments 4 Jisov No. 21 unter dem Kommando des Hauptmanns Dragosch mit der Regimentsmusik an der Spitze und in Begleitung des Schuldirektors, Majors Protopopescu, einen Marsch bis nach Baneasa unternommen. Bei der Chaussee schloß sich der Kommandant des Regiments 4 Jisov No. 21, Oberst M. Piotu, der Kompanie an, um die Haltung derselben zu beobachten. In Baneasa angelangt, führte dieselbe, nachdem sie den Morgenimbis eingenommen hatte auf dem Hochplateau des Dorfes Übungen in Sicherheitsmaßnahmen im Vorpostendienst aus, worauf die Kompanie den Rückmarsch antrat, so daß sie um 12 Uhr Mittags in die Kaserne einrückte. Nach der Kritik der Führer ist der Marsch sehr gut ausgeführt worden, trotzdem auf dem Rückwege ein Platzregen niederging.

Aus dem Gerichtssaale. Montag gelangte vor der

ersten Sektion des hiesigen Appellhofes der Prozeß zwischen der Primaria und der Gasgesellschaft zur Verhandlung und wurde zu Gunsten der erstern entschieden. Durch dieses Urtheil wird die Primaria entbunden, bedeutende Summen rückzahlend, welche sie durch sechs Jahre als Strafgeld von der Gasgesellschaft eingehoben hatte. Ferner erwirbt damit die erstere neuerdings die volle Freiheit, das ihr beliebende Beleuchtungssystem in der Hauptstadt angewendet zu sehen, nicht aber den Launen der Gesellschaft ausgesetzt zu sein und ein Opfer der Spekulation zu werden.

**Kunstaussstellung.** Die Direktion der hiesigen Ausstellung von Werken lebender Künstler, die am 13. nächsten Monats im Athenäum eröffnet werden soll, macht bekannt, daß für diese Ausstellung bestimmte Kunstwerke in dem Zeitraum vom 13.—22. d. Mts. täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags von der Direktion des Athenäums in Empfang genommen werden.

**Von der theologischen Fakultät.** Für die Besetzung des Lehrstuhls der christlichen Moral, der an der hiesigen theologischen Fakultät durch die Wahl des bisherigen Inhabers zum Bischof von Rimnic-Voulas frei geworden ist, haben sich fünf Kandidaten gemeldet, über die der Kultusminister das Gutachten der theologischen Fakultät eingefordert hat. Bis zur Austragung des Wettbewerbes wird der in Rede stehende Lehrstuhl jedenfalls provisorisch besetzt werden.

**Festbankette.** Wir haben bereits gemeldet, daß die höheren Beamten des Unterrichtsministeriums dem Chef ihres Departements zu ehren als Anerkennung für die hervorragende Leistung, welche das neue Unterrichtsgesetz bedeutet, ein Bankett veranstalten werden. Aus Anlaß der Botirung dieses Gesetzes im Parlament und dessen Promulgirung durch das Staatsoberhaupt veranstaltet auch Ministerpräsident Dem. Sturdza ein Festessen zu ehren der Senatoren und Abgeordneten. Dasselbe findet Freitag den 8. d. M. 8 Uhr abends im schönen Saale der Bukarester deutschen Liedertafel statt. An beiden Festabenden werden sich alle Minister und hohen Staatswürdenträger betheiligen.

**Die polyklinische Gesellschaft** hält am 11. d. M. 5 Uhr nachmittags im Athenäum ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Bericht des Direktionskomitees über die Thätigkeit der Polyklinik und ihre Finanzlage im Jahre 1897; 2) Wahl des neuen Komitees; 3) verschiedene Anträge.

**Schenkungen.** Der Besitzer des Landgutes Butea, Barbu Stirbey hat behufs Pflasterung der Chaussee vom Bahnhofe bis zu dem genannten Dorfe fünf Wagons Pflastersteine im Werthe von 5000 Franken geschenkt. — Der Ministerrath hat die Gemeinde Jassy autorisirt, die Schenkung der in derselben Stadt wohnhaften Frau Helene Apostol anzunehmen. Die Spende besteht in einem Hause, welches einen Werth von 35.000 Lei hat und bestimmt ist, in ein Asyl für Arbeitsunfähige umgewandelt zu werden.

**Vortrag.** Der Legende vom Ahasverus, dem ewigen Juden, verdankt die deutsche Literatur eine Reihe von hochpoetischen Dichtungen. Und es wäre auch undenkbar, wenn unsere Dichter dieses dankbare Thema nicht benützen würden. Unser geschätzter Pfarrer Herr Dr. Eugen Jiltisch unterzog am letzten Dienstag in der Aula der evangelischen Schule in lichtvoller Darstellung alle Momente dieser merkwürdigen Sage, welche, wie er ausführte, zuerst im 13. Jahrhunderte auftauchte, aber erst im 16. Jahrhunderte in Hamburg in Druck erschien, und im Volksmunde die Jesajen und traurigen Schicksale des einstigen Schusters in Jerusalem erzählte, welcher weil er den unter der Last des Kreuzes erliegenden Christus von seiner Schwelle gewiesen dafür zur ewigen Wanderung bis zum jüngsten Gericht verurtheilt wurde. Der erste Dichter, der diese Sage poetisch in schwungvollen Versen bearbeitete, war der unglückliche Schubart; unser Dichterkönig Göthe trug sich mit dem Gedanken den Ahasver zum Gegenstand eines großen Epos zu machen, wie dies aus seiner „Dichtung und Wahrheit“ ersichtlich ist. Doch kam dieser Plan leider nicht zur Ausführung. Der dritte Dichter, der unvergleichliche und unglückliche Nikolaus Lenau besang den ewigen Juden in zwei wundervollen, plastischen Gedichten. Herr Dr. Jiltisch rezitirte dann mit seiner sonoren Stimme in seiner Nuancirung Abschnitte aus Schubarts epischem Gedichte, die wenig erhaltenen Fragmente aus Göthes Ahasverus und die erwähnten zwei Gedichte Lenaus. Ein zahlreiches, andächtig lauschendes Publikum gab seiner Freude und Anerkennung über den sehr interessanten Vortrag lebhaften Ausdruck. Den Schluß dieses Vortrages, wobei die Dichtungen unserer geistvollen Monarchin Carmen Sylva und des bedeutenden Dichters Hammerling besprochen werden, wird Herr Dr. Eugen Jiltisch am nächsten Mittwoch halten.

A. v. P.

**Ueberschwemmungsbefürchtungen.** Aus mehreren Distrikten kommt die besorgniserregende Nachricht, man befürchte, daß auch in diesem Jahre große Ueberschwemmungen vorkommen werden. Hoffentlich entbehren diese Muthmaßungen jeder Begründung.

**Der gestrige Feiertag.** Wie es von altersher üblich, blieben die Bureaux der Verwaltungsbehörden gestern anlässlich des hohen kirchlichen Feiertages geschlossen und die Tribunale stellten ihre Verhandlungen ein. Mit Ausnahme weniger Blätter hatte auch die Presse ihr Erscheinen eingestellt und die Schulen hatten einen Ferihtag. Um so mehr mußte es wunder nehmen, daß alle Geschäfte offen waren, der Feiertag somit kein gebotener war, trotzdem Feiertage weitaus geringeren Grades berücksichtigt und eingehalten werden müssen. Die „Independance roumaine“ begleitet diese seltsame Erscheinung mit folgenden Worten: „Das Aurelianische Gesetz der Sonntagsruhe hat infolge einer der Bizarrerien, von denen es wimmelt, im Besetze diesen Ruhetag vorzusehen vergessen. Darum, haben die Kaufleute das Recht, über welches sie sich nicht beklagen werden, ihre Geschäfte offen zu halten.“ Wir schließen uns dieser Anmerkung an, denn es ist thatsächlich ärgerlich, zu sehen, wie mitunter ein geringer, ganz nichtsnutziger Feiertag respektirt werden muß.

**Plötzlicher Tod.** Der Besitzer des Hauses Boulevard Neatarnarei Nr. 1, Jancu Titistein ist in diesem am Montag

totd aufgefunden worden. Wie ein hiesiges Blatt wissen will, besteht die Annahme, daß Titistein von seinem Neffen vergiftet wurde. Die angeordnete Obduktion des Reichthums dürfte sehr bald ergeben, ob der Verstorbene einem natürlichen Tode erlegen ist oder ob ein Verbrechen vorliegt.

**Rumänische Akademie.** Montag abends hat die rumänische Akademie eine Sitzung abgehalten, welche bis 12 Uhr 30 Minuten nachts andauerte. Ministerpräsident Dem. Sturdza wohnte derselben in seiner Eigenschaft als Sekretär der gelehrten Gesellschaft bis zum Schluß bei.

**Sattenmord.** In der Gemeinde Gura-Boului, Distrikt Olte, hat dieser Tage die Frau des Jon Barbu diesen mit Hilfe ihres Liebhabers namens Petre Sticui im Schlafe ermordet. Als Motiv der That wird angegeben, daß Jon Barbu seiner Frau und deren Geliebten zur Fortsetzung der verbrecherischen Beziehungen im Wege gestanden habe. Diese sowohl als auch Petre Sticui sind verhaftet worden.

**Entführt.** Montag Abend gegen 6 Uhr, als die Arbeiterinnen der Tabakregie diese durch das Hinterthor verließen, wurde eine derselben, die 17jährige Marița Georgescu die, da sie Waise ist, bei ihrem Schwager dem Kaufmann Ioan Cioc in der Str. Crangu wohnte, plötzlich von einigen Individuen umringt, mit Gewalt auf einen mit drei Pferden bespannten Wagen gehoben und in der Richtung nach der Gemeinde Giulești zu entführt. Der durch die anderen Arbeiterinnen von dem Vorfall verständigte Kommissär der 23. Polizeisektion stellte sofort Ermittlungen an und erfuhr, daß der Entführer der in der Calea Plevenei wohnhafte 26jährige Schlächter Vasile Andreescu war, der zur Vollbringung der That sich der Individuen Nița Stirbu, Ehrstache Marin und des Fuhrmanns Stan Radu aus Grojaoesti bedient hatte. Der Schwager der Marița Georgescu nahm mit einigen seiner Freunde die Verfolgung der Entführer auf, kam jedoch nicht weiter als bis in der Nähe der Gemeinde Giulești, wofelbst er durch die bereits eingetretene Dunkelheit zum Uebernachten genöthigt wurde. Der Fuhrmann ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, doch hat die Polizei den Nița Stirbu festgenommen, der zu Fuß wieder in Bukarest eintraf. So lautet der die Entführung meldende Polizeibericht. Wir können noch hinzufügen, daß die Marița Georgescu in dem Dorfe Chiajna durch die Intervention der Frau eines Schmiedes, die das Mädchen kannte, den Entführern mit Gewalt abgenommen und von ihrem Schwager bereits heimgeholt worden ist und daß Vasile Andreescu inzwischen in Grosavesti aufgespürt und verhaftet wurde. Zur Erklärung der ganzen Geschichte mag die Angabe dienen, daß Vasile Andreescu um die Hand der nicht ganz unbegüterten Georgescu angehalten hatte, diese ihm aber sowohl von ihren Verwandten als auch von ihr selbst verweigert worden ist.

**Militärischer Heirathsantrag.** Korporal: „Fräulein Nete, ich liebe Ihnen und bitte meine Verzeihung aus dem Garderegiment Nr. 2 in dem Pantoffelregiment allerjüngst genehmigen zu wollen.“

**Witterungsbericht** vom 8. April. Mittheilung des Herrn Wien, Optiker, Vittoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 1 $\frac{1}{2}$  Früh 7 Uhr + 4 $\frac{1}{2}$  Mittags 12 Uhr + 13 $\frac{1}{2}$  Grad Celsius, Barometerstand: 768. Himmel bedeckt.

## Auswärtige Neuigkeiten.

**Das Kaiser Wilhelm-Denkmal** in Hamburg ist gestiftet. Die Bürgerschaft hat kürzlich in außerordentlicher Sitzung den Platz vor dem Rathhaus bewilligt und beschloß ein Konkurrenz Ausschreiben.

**Russische Truppennachschübe.** Die Pforte hat dem Drängen Russlands betreffs der Durchfahrt russischer Truppen und Kriegsschiffe durch die Darbaneln nachgegeben. Nach gegenseitiger Vereinbarung geschieht der Transport von 20.000 Mann in Abtheilungen von je 2000 sobald eine solche Abtheilung den Suezkanal passiert hat, ist erst die Durchfahrt der nächsten 2000 Mann am goldenen Horn gestattet. Größere Dampfer der Messagerie maritime besorgen den Transport.

**Der russische Rubel** soll in China außerordentlich ins Rollen gekommen sein, denn ein höheres Mitglied des chinesischen Zensuramtes richtete einen Appell an den Kaiser von China, worin das ganze Tsung-Li-Yamen angeklagt wird, mit russischem Gelde bestochen zu sein. Die hiefür ausgegebene Summe soll zehn Millionen Taels betragen. Der durch seine Europareisen bekannte Li-Hung-Tschang, soll unter Anderen hohen Würdenträgern auch eine ganz gewaltige Schwäche für diese russische Geldsorte an den Tag gelegt haben.

**Ein Dorf in Flammen.** Die Gemeinde Buszta-Gjalad bei Odenburg, steht seit Dienstag in Flammen. Bei dem furchtbaren Orkan, der unausgesetzt wüthet, wird das ganze Dorf voraussichtlich abrennen.

**Katastrophe durch einen Dambruch.** In Folge eines Dambruchs am Ohio wurde die Stadt Shawneeton in Illinois überfluthet und theilweise zerstört; mehr als 500 Personen sollen ertrunken sein.

**Brand einer Zuckerfabrik.** Die Rohzuckerfabrik in Rakonitz, Böhmen (Eigentum von Cermal und Comp.) ist mit den Vorräthen abgebrannt. Bloss das Kesselhaus und das Wohnhaus wurden gerettet. Die Fabrik war beim Versicherungsverein der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken mit 50.000 fl. versichert.

**Ein Aufsehen erregender Einbruch** ist mit großer Verwegenheit Sonntags Nachts in der Fabrik von C. Tobler in der Müllerstraße in Berlin verübt worden. Bemerkenswerth ist er besonders dadurch, daß es den Dieben gelungen ist, einen neuen Geldschrank vollständig zu spalten und seines Inhaltes etwa 8000 M. zu berauben.

**Ueber einen Skandal** in der russischen Marine wird aus Odesa gemeldet: Im Schiffsdepartement von Sebastopol sind mehr als hundert Offiziere der Schwarzmeer-Flotte wegen Korruption verhaftet worden (?), fünf entzogen sich ihrer Verhaftung, indem sie Selbstmord begingen. Der Kommandant der Flotte wurde gezwungen, seine Demission einzureichen.

# Unsere Schwächen.

Skizze von Ernestine v. Lenor.

„Schwachheit, dein Name ist Mensch!“ — „Kein Mensch ist fehlerlos.“

„Wer frei von Schuld, werfe den ersten Stein zu.“  
Wer kennt sie nicht alle die Phrasen, die unsere Schwächen gewissermaßen bekräftigen. Bei Klein und Groß, Hoch und Nieder in der Hütte, wie im Palaste, im Leben des geistig oder physisch arbeitenden Menschen, sowie bei dem vornehmen Müßiggänger finden wir die gleichen Schwächen, nur in verschiedenster, mannigfaltigster Potenz und Art oder ungleichen Ursachen entspringend.

Das Kind, entschieden das lieblichste und tabelloste Geschöpf Gottes, ist es nicht auch schon ein kleines Angeheiß an Missethaten? Zerzt es nicht, kaum einjährig, sein vor Schmerz aufschreiesendes Brüderchen mit aller Gewalt an den Haaren und — lacht mit dem ganzen Barbarismus der Kinder, daß die dabei gehende Mutter in der Schwachheit ihrer Mutterliebe mitlacht und über diese Heldenthat ihres Jüngsten verpaßt, den andern Sprossen zu trösten. Der männliche kleine Held prahlt wenige Jahre später bald mit seiner männlichen Kraft, bald mit seinem Ansehen unter den Kameraden, über welche eine gewisse Superiorität zu erlangen, sein heißestes Verlangen ist.

So habe ich einen kleinen Thunichtgut gekannt, der seine Zensuren fälscht. Mehr durch Begabung, als durch Fleiß war er einmal der Erste in seiner Klasse geworden. Der Respekt, welchen er dadurch unter seinen Mitschülern, mehr aber noch zu Hause genoß, gefiel ihm derart, daß er schon in der Schule, da sein Fleiß nicht zunahm, sich zu kleinen Täuschungen entschloß. Bei den Schularbeiten hatte er das verbotene Lexikon unter der Bank, beim Ueberlesen lag der beschriebene Zettel im Buch zu. Als es ihm trotzdem nicht gelungen war, sich als erster zu behaupten, wollte er wenigstens zu Hause sein Ansehen wahren und — wie leicht das doch ging — machte aus dem II. Platz, aus den zwei dünnen Strichen einen einzigen dicken und verblieb so der Erste.

Dieser falsche Ehrgeiz des Kleinen, wie genau entspricht ihm die „Schwäche“ des durch die Schule des Lebens Gegangenen. So leitet das gleiche Motiv den betrügerischen Fabrikanten, dessen Unternehmen nicht so viel abwirft, als seine Bedürfnisse erfordern. Er führt ein großes Haus, imponirt der Welt durch seinen Luxus und will auf die Bewunderung der Menge nicht verzichten, kann sich nicht einschränken.

Zuerst deckt er sein Defizit durch Schulden — anfangs hat er ja Kredit — dann werden die Arbeiter gedrückt, allerlei Kniffe und Ränke angewendet, den Kredit auf das Höchste anzuspannen und andauernd zu gestalten, bis es endlich nicht mehr geht und der Mann vor dem Ruine steht. Aber noch immer läßt ihn seine Schwäche, der falsche Ehrgeiz, nicht los; er wagt das Aeußerste und greift endlich selbst zum Verbrechen; er fälscht, er betrügt. Und dieser Mann kennt die Folgen seiner Schwachheit, er ist sich des ganzen Umfangs seiner Schuld bewußt und hat doch so wenig den Muth der Entfugung, wie jener kleine Mensch, bei dem sich, nur unbewußt, der gleiche psychologische Prozeß vollzieht.

Das größte Ausmaß an Opfern der Schwachheit liefert die Eitelkeit. Dabei ist zu bemerken, daß die Eitelkeit des weiblichen Geschlechtes noch viel erträglicher ist als jene bei den Männern. Der Eifer, die Schönheit ins rechte Licht zu stellen, leidet eine schöne Frau und — ich möchte sagen — gehört mit zu ihren Pflichten, wenn er in den Grenzen des sittlich Erlaubten bleibt. Aber wehe, wenn die Eitelkeit dieses Maß übersteigt und nicht im Einklange steht mit anderen Vorzügen, Alter und Mittel, wenn sie eben zur — Schwäche wird.

Giebt es etwas Bemitleidenswürdigeres als ein häßli-

ches oder altes Weib, das sich in jugendliche Farben kleidet und mit Schmutz behängt, etwas Erbärmlicheres als eine Frau, welche das mühselig erworbene Geld ihres Mannes zur Befriedigung ihrer Eitelkeit vergeudet, ein Mädchen, das sich um Tand und Glanz verläuft?

Und doch! Noch widerwärtiger ist der eitle Mann, der Geck, oder in gemildeter, unschuldigerer Abart — das Siggerl. Jener Sänger zum Beispiel, der sich königlicher Hof-sänger nennen durfte; ein großer, schlanker Mann mit einem dunklen Vockenkopf und dem Auge eines Adlers — der richtige cassecoeur (Herzbrecher), aber mit dem Lächeln einer alten Kolette. Auf der Bühne zeigte er nur mehr wenig Stimme, aber viel Routine, in Gesellschaft wenig Geist, doch viel Geschwätz. Dieser Mann hielt längere Zeit die Gesellschaft einer Residenzstadt in oder besser gesagt außer Athem. Halbwüchsige Mädchen, die er gar nicht kannte, Vackfische im Alter zwischen zwölf und fünfzehn Jahren verfolgte er auf der Straße mit feurigen Blicken, mit einem ewig süßlichen Lächeln und sang hinter ihnen drein in weltlichem Bariton: „Reich' mir die Hand, mein Leben zu.“ Der süße Ton grub sich tief in die kleinen Knospenherzen ein. Anderen Vackfischen, denen er sich nähern durfte und konnte, schrieb er Verse ins Stammbuch ein. Sparfamen Hausfrauen erzählte er von seinen großen Einnahmen und bescheidenen Bedürfnissen; zu vornehmen Damen schwärmte er von seinen Erfolgen und noblen Bekanntschaften, seinen Besitzthümern, seinem Segelschiff auf der Nordsee; mit lebenslustigen Frauen walzte er, mit schwermüthigen sang und träumte er von sternhellen Nächten und Rosenduft und bei alledem lächelte und wand er sich, daß die vernünftigen, unbeflügelten Beobachter blöde zu werden befürchteten, — das Prototyp eines Gecken, vervollkommenet durch die Schwächen des Parvenüs.

Viel harmloser ist das Siggerl meiner Bekanntschaft. Dieser Jüngling begnügt sich mit der äußerlichen Wirkung. Er kleidet sich wie ein Narr: im Winter mit einem hellen und kurzen Ueberrock, im Sommer mit einem langen Leinenmantel, mit ausgeknittenen Schuhen und fleischfarbenen Strümpfen. Im Regen trägt er den Spazierstock, bei Sonnenschein den Regenschirm, unter dem Namen entoucas; er macht der ganzen fashionablen Damenwelt den Hof, weniger weil sie ihm gefällt, sondern mehr zu beglücken; er kennt selbst die Leidenschaft nur vom Hörensagen, hat dagegen das Bewußtsein, sie jedem weiblichen Wesen einzuflöhen; seine Blicke haben nichts gemein mit dem feuerigen Augenausschlag des Gecken, — das hat er nicht nötig, — er spricht auch nicht viel, hat eher ein kaltes, abweisendes Lächeln, läßt auch nicht feurig die Hand, berührt nur mit kalten Lippen die Fingerspitzen; er kommt, ist da, er siegt — mein Siggerl.

Die traurigste der Schwächen aber ist die Eifersucht. Durch sie wird nicht wie bei der Prahlucht und der Eitelkeit, nur die Umgebung gequält, viel mehr noch leiden darunter die von dieser Schwäche behafteten Individuen selbst. Auch die Eifersucht läßt sich in zwei Qualitäten unterscheiden: in die selbst geschaffene Leidenschaft, die thatsächlich, wie eine alte Definition so richtig erklärt, „mit Eifer sucht, was Leiden schafft,“ und in die berechnigte, wahre Eifersucht. Und nicht leicht ist es, zu entscheiden, welcher Zustand der qualendere ist. Fast möchte ich sagen, daß die eingebildete, grundlose Eifersucht die schmerzlichere, weil weniger heilbare ist. Vielleicht vermag eine Parallele meiner Ansicht Geltung zu verschaffen.

Ein Chemann hatte eine schöne, blühende, tugendhafte, vielleicht zu sittsam reservirte Frau; er liebte sie und doch fühlte er sich gelangweilt. Eine pilante Tänzerin verstrickte ihn in ihre Netze. Die Frau fühlte sich vernachlässigt, ward argwöhnisch, beobachtete, verfolgte ihren Mann und entlarvte ihn. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, — was mochte diese Frau dabei leiden?

Aber man hatte sich in diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen ausgesprochen, die Wahrheit gesagt, — nach der heftigen Gefühlsbewegung trat naturgemäß die Reaktion ein, — die Frau kam zur Erkenntnis der Fehler die auch sie begangen,

sie änderte sich, — reizte ihren Gatten zum Vergleich, der zu ihren Gunsten ausfiel, — aus dem Abtrünnigen wurde ein Reuiger, die Veröhnung folgte, der Friede war eingelehrt. Die Heftigkeit der Leidenschaft, der große Schmerz hatten die beiden gekütert.

Die kleinen Eifersuchtsnörgeleien hingegen verbittern und untergraben die edlen Gefühle.

Ich habe in diesem Falle meine Erfahrung an der Gattin eines beliebten Künstlers gemacht. Ein interessanter, begabter Mann, war er der Gegenstand delikater und unedelkater Huldigungen der Damenwelt, vom vierzehnjährigen Vackfisch aufwärts bis zur Großmama, die es nicht sein will. Seine Gattin, ein hübsche, etwas beschränkte, spießbürgerliche Frau entre deux ages, befand sich ununterbrochen in einem Zustande nervöser Erregung und auf steter Dauer nach Eifersuchtsobjekten. Während er in ruhiger Harmlosigkeit und männlicher Ueberlegenheit auf die plumpen Herzenänglerinnen herunter sah, verfolgte sie mit giftigen Blicken und scharfen Reden die schuldigen und unschuldigen Götzenanbeterinnen und gab sich jeden Augenblick Blößen, durch welche sie sich nicht nur selbst, sondern auch ihren Mann der Lächerlichkeit preisgab.

Das ging zuletzt so weit, daß er auf keinen Schritt vor ihren Nachstellungen sicher war, daß sie ihm das Haus und Dasein zur Hölle machte, bis alle Gefühle in gegenseitigen Haß sich verwandelten und das Zerwürfniß unausbleiblich wurde.

Zahllose andere Schwächen, die uns anhaften, wüßte ich noch zu verzeichnen, aber es sind dies solche, die in keine ausgesprochene Art rangiert werden könnten. Denn wie sollte man beispielsweise die Schwachheit einer Frau benennen, die in der Sucht, Ehen zu stiften, so beharrlich ist daß sie von allen Junggefellern im Umkreis vieler Meilen geklohen wird? Wo den treffenden Namen ausfindig machen, der die Unaußsprechlichkeit veranschaulicht, mit welcher einer meiner Bekannten bei dem geringsten Anlaß, oftmals auch ohne einen solchen verlegt ist und ausbraust? Heißt man den Domestiken beim Servieren bei ihm beginnen, ist er beleidigt, weil man ihn zu fremd behandelt, geschieht es nicht, so fühlt er sich zurückgesetzt. Jede Anerkennung hält er für Heuchelei oder Hohn und beantwortet sie mit Grobheiten, wütet aber ebenfalls, wenn man seine Vorzüge mit taktvollem Schweigen übergibt. — Eine andere liebenswürdige Menschenseele wieder hat die läbliche Gewohnheit, immer zu reden und immer von sich selbst. Ein anderer seiner Freunde — er nennt sich so, weil er mich nie so weit zu Worte kommen läßt, um ihm beibringen zu können, wie widerwärtig er mir ist, dieser Freund also erzählt mir in seiner Redewuth schon drei Mal die gleiche Geschichte; nur jedesmal mit Verwechslung der Personen oder des Ortes der Handlung. Ich gerate bereits in eine solche Wuth daß ich ihn am liebsten erwürgen möchte, wenn ich sicher wäre, freigesprochen zu werden.

Wo mag man weiter Gattungsnamen finden für Schwächen, wie Empfindsamkeit, Neuschicht, Streitsucht, Schwachhaftigkeit u. s. w.?

Aber für alle diese kleinen und größeren Schwächen können wir uns gegenseitig nicht verantwortlich machen; sie sind sozusagen unsere zweite Natur, uns vom Schöpfer zum Unterschied von den Engeln, die er mit uns zu verwechseln fürchtete in Körper und Seele gehaucht worden, aber — mit dem ausdrücklichen, in den zehn Geboten verewigten Befehle: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, was, in unsere moderne Sprache übersetzt, nicht etwa heißt: „Ihr sollt euch stets Liebeserklärungen machen“, sondern: „Du sollst dem Nächsten wie dir selbst nicht durch Engherzigkeit des Geistes und der Seele und durch Mängel der Erziehung das Leben versauern.“

# Schatten.

Roman

von B. von der Lancken.

26. Fortsetzung.

Die stumme Frage seiner Augen schien Gabi nicht zu verstehen oder, — wollte sie es nicht? Ueber das alles zermartete er sein Gehirn, es nahm ihm die Lust zur Arbeit, es verbitterte ihm die Freude an jeder geistigen Anregung die von außen an ihn herantrat, an jedem geselligen Verkehr. Gabriele sah dies Alles, sie qualte sich darüber in gleicher Weise, es raubte ihr Stunden der nächtlichen Ruhe, und trotzdem fand sie weder den Muth, mit ihren Wahovorstellungen zu brechen, noch den, sich ihrem Gatten zu entdecken. Sie lebte dahin, ein in sich gekehrtes traumhaftes Leben bis ihr ganzes Empfinden und Denken gefangen gehalten wurde von einem Neiz peinigender Zweifel und Fragen, aus denen sie sich nicht zu befreien, auf die sie keine Antwort zu finden vermochte. So verging für die beiden Menschen die Zeit in stiller Selbstmarter, bis der Zustand anfang, geradezu unerträglich zu werden, und Felsenbach seinem ganzen Wesen und Charakter entsprechend den Entschluß faßte, unter allen Umständen eine Klärung herbei zu führen.

Mit diesem Vorsatz suchte er Gabriele eines Nachmittags in ihrem Zimmer auf und fand sie, wie meist in der letzten Zeit im Schaukelstuhl lehrend, eine Arbeit in den Händen und doch unbeschäftigt, in träumerisches Sinnen versunken, sie schien seinen Eintritt nicht einmal zu bemerken. Rupert blieb in der Thüre, halb verdeckt von der Portiere, stehen, sie aufmerksam beobachtend und mit Schrecken nahm er wahr wie bleich wie abgezehrt ihr Gesicht geworden, wie gebrochen die Haltung der schönen, jugendlichen Gestalt, — ein unbeschreibliches Wehegefühl überkam ihn. Leise nannte

er ihren Namen. Die Frau zuckte erschrocken zusammen und wandte langsam das Haupt; als ihre Augen denen des Gatten begegneten überzog eine tiefe Röthe ihre Wangen, und wie auf einem Unrecht ertappt, senkte sie die Wimpern. Rupert zog die Thür hinter sich ins Schloß, und rasch näher tretend sagte er:

„Gabriele, warum erschrickst du vor mir? Rede. — sei ganz offen. Das Versteckspielen vor einander, dies Leben ist unerträglich. Ich will und muß jetzt die Wahrheit hören. Was beschäftigt, was quält dich, was verbirgst du vor mir?“

Er stand vor ihr, ergriff ihre Hand, und sie mit sanftem, aber doch festem Druck haltend, zog er einen Stuhl herbei und nahm an Gabis Seite Platz.

„Rede, Gabi“, bat er weich, „was bedrückt dich?“

Sie erzitterte unter dem liebevoll traurigen Klang seiner Stimme und ihr Herz das schon so lange allein schwer gegen die unheimlichen Mächte gekämpft, war unfähig, länger seine starre Abgeschlossenheit zu bewahren.

Gabriele brach in Thränen aus, und beide Arme um Ruperts Nacken schlingend und ihr Haupt an seine Schulter lehrend, schluchzte sie:

„Vergieb mir, Rupert, vergieb, — aber es muß geschehen, einmal muß es geschehen. Mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, die Liebe für unser Kind macht es mir zur heiligen Pflicht.“

Sie schöpfte Athem; — Rupert ist todtenbleich geworden, er vermag es nicht, diesem Gedankengang zu folgen, — angstvoll blickt er auf sie nieder, — er findet kein Wort des Erstaunens, keines, wodurch er sie zum Weiterreden auffordert. Gabi selbst ist es, die nach sekundenlangem Schweigen fortfährt:

„Unsere Ehe ist eine Sünde, Rupert. Ich habe mich lange, unendlich lange gegen diese Erkenntnis gestraubt, ich habe dagegen gekämpft, habe nicht hören wollen auf die Stimme des Gewissens. Umsonst, — nichts hat vermocht, sie zum Schweigen zu bringen.“

„Gabriele —“

Weiter vermochte der Mann nicht zu sprechen, und seine Stimme klang fremd und hart.

„Gabriele, wach! entschlicher Wahn hat deine Sinne umfungen.“ fährt er fort, „ist es möglich, daß du im Ernst diesem Gedanken Raum gegeben, daß du das heilige Band der Ehe, noch fester geknüpft durch unser Kind —“

„Eben um dieses Kindes willen müssen wir das Opfer bringen, Rupert“, unterbricht sie ihn.

„Welches Opfer?“

„Er sieht sie verständnislos an.“

„Wir müssen unsere Ehe lösen —“

„Gabi! —“

Er stößt ihren Namen hervor, wie einen Angschrei, und er preßt sie an seine Brust, als wolle er sie nimmermehr aus seinen Armen lassen; es überkommt ihn dabei wie ein Grauen, ob die Frau klaren Geistes, oder ob ein Irrwahn sie umnachtet.

„Du bist krankhaft erregt“, flüsterte er endlich, „beruhige dich, mein süßes Weib. Welch unseltsige Gedanken quälten dich, und warum verschweigst du sie mir?“

„Ich wollte dich nicht erschrecken, dir nicht wehe thun, Rupert“, sagt sie leise an seiner Brust weinend, „aber von Tag zu Tag tritt die Erkenntnis dessen, was Recht ist, deutlicher hervor, und mit dieser Erkenntnis schwindet das Glück, das ich bisher in unserer Verbindung fand. Rupert —“ sie hebt die schönen, thränenumflorten Augen in vollem Blick zu ihm, „halte mich nicht, aber frage auch nicht weiter, ich kann, — ich will das Furchtbare, das uns scheidet, nicht aussprechen, ich flehe nur, gib mich frei, daß die Worte der Schrift: Der Herr wird die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern, nicht an unserem Kinde sich bewahren.“

„Rede“, sagte er, „ich will alles hören, alles, auch das Schrecklichste —“

Sie blickte an ihm vorüber durch's geöffnete Fenster, dann hob sie halb flüsternd zu sprechen an, und sie enthüllte

# Ein Mißverständnis.

Theaterhumorste  
von  
Karl Pauli

Ich wollte die Welt zwingen, meinen Namen mit Achtung auszusprechen, deshalb nannte ich mich als Schauspieler „Kassenschein“.

Als solcher wurde ich an das Großherzoglich Schweizerische Hofbräuhäuser nach Menzigen engagiert. Ein recht eigentümlicher Umstand verschuldete, daß ich dort weg kam. Ich war nämlich nicht müde genug.

Das kam so:

Ich hatte einen Freund, der Moritz hieß. Dieser wohnte in einer benachbarten Stadt und gab zuweilen ein Abendeffen, nach welchem er unskunster Geld in „Meine Tante deine Tante“, „Gottes Segen“, „Lustige Sieben“ oder „Goldene Sechse“ abnahm. Diesmal hatte er nur ein Picknick veranstaltet, weil ihm das Einlaufen der Eswaren zu viel Umstände machte, wie er sagte, „zu viel Unkosten verursachte“, wie wir meinten. Aber unser Geld nahm er uns trotzdem ab. Mich hatte das Pech ordentlich verfolgt, und seine Tücke war so weit gegangen, daß ich am Morgen dieses Abends traurig auf dem Kassenschein des Bahnhofes stand, nicht wissend, wovon ich die Rückreise nach Menzigen bestreiten sollte.

Da ich einsah, daß ich durch energisches Nachdenken die Frage nicht zu lösen im Stande war, beschloß ich, etwas Anderes zu ergreifen. Was ich ergreifen wollte, wußte ich noch nicht, aber ein Mittel mußte ich finden. Ich wandte mich also zunächst an den Fahrkartenverkäufer.

„Kennen Sie mich?“ fragte ich.

„Nein!“ antwortete er.

Da ließ ich ihn hart an.

„Herr!“ schrie ich, „lesen Sie keine Zeitungen, oder verschlafen Sie Jahrhunderte!? Ich bin der Kassenschein vom Großherzoglich Schweizerischen Hofbräuhäuser in Menzigen!“

„Ich kenne Sie aber trotzdem nicht!“ fuhr der Mann mit echter Beamtenstarrsinnigkeit fort. „Kassenscheine kenne ich genug, aber Sie sind mir unbekannt!“

„Wie?“ schrie ich empört, „unbekannt bin ich Ihnen? — Fragen Sie in ganz Deutschland nach mir, und Sie werden sehen, wer mich kennt!“

Das wirkte denn auch so stark auf ihn, daß er mich sofort fragte, was ich denn eigentlich wünsche, und nachdem ich mich einige Zeit an seiner Verlegenheit geweidet, sagte ich ihm, daß ich nach M. fahren wollte aber kein Geld hätte, doch ihm freundlichst erlauben wolle, die kleine Summe für mich auszulegen. Aber der Mann war so eingeschüchtert, daß er absolut nicht zu bewegen war, von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, trotzdem ich ihm eindringlich versicherte ich sei gar nicht stolz und liebe es nicht, wenn man sich mir gegenüber zu devot benehme. Er wagte es nicht. Endlich ließ ich meine Taschenuhr wechseln, wofür ich die Fahrkarte und zwei Mark bekam.

Die Eisenbahnfahrt war entsetzlich, trotz meiner Müdigkeit vermochte ich nicht einen Augenblick zu schlafen, die Wagen fliegen und schaukelten so, als ob man über einen kunstlos gebauten Knüppeldamm führe, und wie gerädert kam ich in M. an.

Sofort vom Bahnhof eilte ich ins Theater. Die Probe hatte bereits begonnen, und zu meinem Entsetzen leitete der alte Intendant Herr v. Stotter-Schnieber dieselbe.

Mein Entsetzen war gerechtfertigt, denn erstens dauerten die Proben, wenn Herr v. Stotter-Schnieber Regie führte, entsetzlich lange, und zweitens konnte man demselben niemals munter genug sein. Er hatte uns stets im Verdacht, unausgeschlafen auf die Probe zu kommen, und das war in seinen Augen das größte Verbrechen, das ein Schauspieler begehen konnte.

Natürlich ging die Geschichte nicht vom Fleck. Ich hatte gefürchtet, zu spät zu kommen, aber es verging beinahe eine

Stunde, ehe ich zur Szene gerufen wurde. Uebermüdet, wie ich ins Theater gekommen war, gab mir diese Wartezeit völlig den Rest, ich war zum Umfallen müde, zweimal schlief ich im Stehen ein. Aber ich mußte mich zusammenraffen.

Mein Stichwort fiel. Ich hatte einen Reisenden zu spielen, der in ein Gasthaus kommt.

„Allo recht munter, und die Füße nach auswärts, daß der Schall nach außen dringt!“ raunt mir ein Kollege beim Auftreten zu. Ich befolge seinen Rath, längle auf die Bühne und beginne temperamentvoll:

„Gott sei Dank, daß ich da bin! Kellner, kann ich ein Zimmer für diese Nacht bekommen?“

So lautete der erste Satz meiner Rolle, aber kaum habe ich den Mund aufgemacht, unterbricht mich Herr v. Stotter-Schnieber in seiner stotternden Weise:

„Sie — sind — er — mü — det!“

Allmächtiger Gott, der hat's gemerkt, jetzt heißt es, sich zusammennehmen.

„Vi — te, — tre — ten — Sie — noch — ein — mal — auf!“

Ich hinaus und wieder hinein, als hätte ich in Sachsen das große Loos gewonnen; schon hinter der Szene fange ich an zu lachen und rufe dem Kellner furchtbar lustig zu:

„Gott sei Dank, daß ich —.“ Weiter kam ich nicht, wieder unterbrach mich der Intendant.

„Hö — ren — Sie — denn — ni — cht? — Ich — ha — be — gesagt: — Sie — sind — er — mü — det! — Bitte, — noch — ein — mal!“

„Aber, Excellenz!“ erwiderte ich.

„Bitte, lei — ne — Wi — der — rede! — Tre — ten — Sie — wie — der — auf!“

Jetzt wurde es ernsthaft, etwas hatte er entschieden schon gemerkt; brachte er in Erfahrung, daß ich die ganze Nacht nicht zu Hause gewesen war, so konnte es sehr schlimm werden. Ich nahm also alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz; mit einer Lustigkeit, als hätte ich sowohl in Preußen als auch in Sachsen das große Loos gewonnen, spränge ich auf der Bühne herum, mit ordentlich wüthendem Vergnügen dem Kellner zurend: „Kellner!“ Ueber dieses Wort sollte ich nicht hinauskommen. Wieder unterbrach mich Herr v. Stotter-Schnieber!

„Donn — er — we — ter! Ich — ha — be doch ge — sagt — Sie sind er — mü — det! Sehr — er — mü — det!“

„Aber Excellenz!“ verteidigte ich mich, „ich bin gar nicht ermüdet, ich bin gestern Abend um acht Uhr schlafen gegangen, ich bin sehr munter!“

Jetzt erhob sich der neben dem Intendanten sitzende Oberregisseur und rief mir zu:

„Sie sollen aber nicht munter sein, Sie spielen einen Reisenden, der nach einer durchschwärmten Nacht des Morgens todtmüde in ein Gasthaus kommt!“

„Er — mü — det — soll — en — Sie — sein, er — mü — det!“ stotterte Herr v. Stotter-Schnieber hinterher.

„Ach so!“ Und nun spielte ich die Rolle nach der Vorschrift und meinem Zustande angemessen; aber trotzdem ich vor Müdigkeit taumelte und zweimal auf der Bühne wirklich einschlies — ich war Herrn v. Stotter-Schnieber nie ermüdet genug. Er war sehr unzufrieden mit mir, strich meinen Namen eigenhändig aus der Liste der Wiederzuengagirenden aus und schrieb dahinter „zu munter!“

## Bunte Chronik.

Das alte Stadtbild von Potsdam, wie es sich im Wesentlichen aus der Zeit Friedrich's II. bis heute erhalten hat, erfährt jetzt an der Wasserseite eine merkwürdige Veränderung durch einen vom Kaiser genehmigten Prachtbau. Auf

Sie antwortet nichts; er beugt sich nieder und flüstert mit gedämpfter Stimme:

„Warum sprichst du nicht früher, nicht längst? Weißt du's denn nicht, wie sehr ich dich liebe, und wie stark diese Liebe ist?“

Sie ist unfähig, ihm etwas zu entgegnen, aber sie weiß es und fühlt es, wie groß und wie stark die Liebe ist, die dies Herz für sie hegt, sie weiß, daß sie auf Erden nimmer eine treuere finden wird. Unwiderstehlich gedrängt von ihrem innersten Empfinden, neigt sie leicht ihr Haupt gegen seine Schulter, die Regungslosigkeit ihrer Gestalt weicht einer sanften Hingabe, — sie schmiegt sich an ihn, und schweigend halten sie sich umschlungen. Ruperts Brust schwellt im Dankesgefühl, — er hofft, sein Weib zurückgewonnen und die Dämonen gebannt zu haben, die gierig ihre Krallen nach seinem Glück ausstrecken.

Rupert gab sich den Anschein, dem Vorgefallenen keinerlei Bedeutung beizulegen, aber eine geheime Sorge hatte sich seiner bemächtigt, der er bei aller ihm innewohnenden Willenskraft nicht Herr zu werden vermochte. Er beobachtete Gabi angstvoll, er suchte aus jedem Zuge, aus jedem Blick zu lesen, was in ihrem Innern vorgehe, kein Wechsel ihres Mienspiels blieb von ihm unbemerkt, ein noch so leises Lächeln machte ihn glücklich, eine noch so kleine Wolke auf ihrer Stirn erfüllte ihn mit Kummer. Seine Arbeit hatte er für die nächste Zeit erdgiltig

dem historischen Plaze des ehemaligen Fischmarktes, vor der alten Bittschristen-Linde und unmittelbar gegenüber dem Schlosse erhebt sich neben der langen Brücke ein palastartiges Gebäude, das im Anschluß an das durch Gontard errichtete Noack'sche Haus und an die im Styl des Palladio gehaltenen Architekturen der Humboldtstraße im Barockstyl entworfen ist. Auch die Ausführung einer großen Havel-Terrasse als Landungsplatz für Vergnügungsdampfer ist genehmigt worden. Während diese Terrasse als „Voltaire-Terrasse“ eine historische Ausschmückung erfahren soll, werden im Laufe des Sommers an der langgedehnten Hauptfront des Gebäudes ein Standbild Friedrich's des Großen und außerdem die Büsten oder Porträtfiguren aller preussischen Könige und der deutschen Kaiser angebracht werden.

**Bismarck's Humor.** Von dem guten Humor, der sich bei dem Fürsten zugleich mit der Besserung seines Befindens wieder eingefunden hat, kann seine Umgebung nicht genug Erfreuliches berichten. Besonders gut schmeckt ihm, wie den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ mitgeteilt wird, der Tabak. Als ein Gast kürzlich seine Bewunderung über die große Anzahl von Pfeifen aussprach, die der Fürst mit Behagen raucht, erzählte dieser in überaus komischer Weise von einem alten hannoverschen Offizier, der an der damaligen Zollgrenze an einem ziemlich einsamen Posten functionirt hätte. Den habe er einmal getroffen und im Gespräch ihn gefragt, ob er wohl, um sich Zerstreuung zu verschaffen, häufig die Gutsbesitzer in der Umgegend besuche. „Nein“, habe er geantwortet, „die besuchen wir nicht!“ „Na“, habe er (der Fürst) weiter gefragt, „dann spielen Sie wohl hier viel Karten?“ Antwort: „Nein, Karten spielen wir hier nicht.“ „Dann trinken Sie wohl?“ „Ne, trinken thun wir auch nicht.“ „Ja, was fangen Sie da denn mit Ihrer dienstfreien Zeit eigentlich an?“ Darauf habe die in klassischer Ruhe ertheilte Antwort: „Zimmer roochen [rauchen]!“ gelautet. „Der konnte es noch besser als ich.“

**Eine eigenartige Thurnbahn** wird die allgemeine amerikanische Ausstellung, die auf der dicht bei den Niagara-Fällen gelegenen Cayuga-Insel stattfinden soll, erhalten. Man plant einen 160 Meter hohen Thurm, der kegelförmig ansteigt, und um den herum man, ähnlich einer Wendeltreppe, eine elektrisch betriebene Bahn anlegen will. Der Thurm wird vollständig aus Stahl erbaut und soll eine Grundfläche mit einem Durchmesser von 25 Meter erhalten. In einer Höhe von 130 Meter ist eine Plattform angebracht, die den Endpunkt der Bahn bildet, die bei jedem Umlauf um den Thurm eine Steigung von 13 Meter macht, so daß sie also nach zehn Umdrehungen die Plattform erreicht. Die Bahn erhält Zahnradantrieb, und die Sitze in den Wagen sind derart angebracht, daß man ungeführt die Aussicht auf das umliegende Gelände genießen kann. Jedenfalls stellt die Ausführung dieser Thurnbahn ganz außerordentliche Anforderungen an die Constructionstechnik.

**Auch ein Andenken.** Präsident Mac Kinley hat wie die „Westminster Gazette“ erzählt, dieser Tage von einer irischen Dame, die nach Amerika ausgewandert ist, ein Geschenk erhalten, das ihn sehr interessiert. Es sind das Photographien der strohbedeckten Hütte und der Gegend, wo sein Vater gelebt hat und wo sein Großvater, Francis Mac Kinley, bei dem Aufstande von 1798 gehängt worden ist. Der Ort heißt Derock, liegt bei Battymoney in der Grafschaft Antrim, und seine Bewohner sollen sehr stolz darauf sein, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Abkömmling eines Sohnes von „Old Ireland“ ist.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, am 5. April 1898

**Russische Konversion.** Eine Verordnung des Finanzministers bestimmt den definitiven freiwilligen Umtausch der vierprozentigen inneren Anleihen und der in Kreditbilleten emittirten Obligationen der Kron-Eisenbahnen gegen Certifikate der vierprozentigen Staatsrente. Dieser Vorzug wird den

beiseite gelegt. Was nützte es ihm, stundenlang vor dem leeren Papier zu sitzen und kaum ein paar Federzüge zu thun?

Und Gabi? — Sie bemühte sich redlich, sich von den trüben Reflexionen der letzten Monate frei zu machen, — es gelang nur zum Theil. Ruperts Gegenwart, der fortgesetzte Zwang, den sie sich anthat, wirkte derartig lähmend auf ihr Fühlen und Denken und auf ihr körperliches Befinden, daß die Unmöglichkeit, eine derartige Existenz weiterzuführen, ihr von Tag zu Tag klarer wurde. Sie fürchtete schließlich jedes Zusammensein mit Rupert in noch höherem Maße, als dies in Yvonne der Fall gewesen war. Die unausgesetzte Beobachtung seinerseits erregte sie auf's Höchste, und ihnen beiden unbewußt war Gabis Zustand nach und nach ein wirklich trostloser geworden. Wo aber war der Ausweg, wo die Rettung zu finden, nach der die junge Frau sich so brennend sehnte?

Zu Ulrike zu sprechen, verbot ihr ihr Stolz, sie liebte ihren Gatten zu sehr, um der Schwester den Triumph zu bereiten, den diese in ihrem Haß gefühlt haben würde.

Die Mutter? — Gabi kannte diesen in sich geklärten, festen Charakter. Natalie Reuchlin würde kein Verständniß für die peinigenden Empfindungen und die Schwankungen ihrer Gefühle gehabt haben.

(Fortsetzung folgt)

# Seid. Bastrobe Fr. 16.80

bis 77.50 p. Stoff 3. kompl. Robe — Tuffors und Shatnangs

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Selden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastfelder p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Selden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seibene Steppdecken-u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

Inhabern der erwähnten Papiere zum letzten Male gewährt.
Tarifermäßigungen russischer Bahnen. Aus Petersburg wird gemeldet: Den hiesigen Blättern zufolge beschloß die Tarifkommission, den Bahntarif für die aus Oesterreich-Ungarn eingeführte Wolle wesentlich zu ermäßigen.

Schiffahrt. Die Berliner Kreuz-Zeitung meldet, daß eine russische Schiffahrtsgesellschaft mit einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft ein Abkommen getroffen habe betreffend die Errichtung einer direkten Schiffahrtsverbindung auf der Donau zwischen Galatz und Passau.

Ausfuhr von Fischen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beschäftigt man sich im Domänenministerium mit dem Vorschlag eines deutschen Konsortiums, betreffend die Gründung einer Gesellschaft, für die Fehung der Ausfuhr von Fischen in frischem und gesalzenem Zustande nach Oesterreich und Deutschland. In Anbetracht des großen Reichthums unserer Fischteiche in der Dobrudscha würde ein solches Unternehmen dem Lande und der betreffenden Gesellschaft bedeutende Einnahmen bringen.

Pariser Weltausstellung. Der Domänenminister An. Stolojan hat gestern sämtliche Direktoren und Dienstchefs seines Departements zu einer Berathung einberufen, um ein Hauptprogramm für unsere Theilnahme an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 festzustellen. Doch ist dasselbe nur provisorisch und unterliegt den Veränderungen seitens der speziellen Komitees, deren Ernennung erst später, jedenfalls aber in nächster Zeit, zu gewärtigen steht.

Brailaer Getreidemarkt

vom 31. März - 2. April 1897

Table with columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Fes., and sub-columns for 'Zu Wasser' and 'Zu Land'. Lists various grain types like Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Roggen with their respective prices and weights.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 6. April 1898

Table of stock and bond prices in Vienna, listing items like Silberrente, Goldrente, and various bank shares with their current values.

Berlin, 6. April

Table of stock and bond prices in Berlin, listing items like Napoleon, russ. Rubel, and various bank shares.

Paris, 6. April

Table of stock and bond prices in Paris, listing items like Ottoman Bank, Egyptian, and various bank shares.

London, 6. April

Table of stock and bond prices in London, listing items like Consolidated, Roumanian, and Paris bank shares.

Frankfurt 25. M., 6. April

Table of stock and bond prices in Frankfurt, listing items like 100.61 and 91.65.

Internationale Ausstellung in Prag. In diesem Jahre findet in der böhmischen Hauptstadt eine internationale Ausstellung für Nahrungsmittel und gewerbliche Erzeugnisse unter dem Protektorate des Dr. Friedrich, Fürsten zu Schwarzenberg statt. Das Ausstellungs-Komitee übersendet uns aus diesem Anlasse folgende, besonders für Rumänien interessante Daten: Diese Ausstellung, die unter dem Protektorate des Fürsten Schwarzenberg, Mitglied des österreichischen Reichstages und des böhmischen Landtages steht, wird definitiv am 3./15. Mai d. J. eröffnet und am 10./22. desselben Monats geschlossen. Rumänische Interessenten, welche von ihren Produkten auszustellen gedenken, müssen dies noch vor dem 13./25. April anmelden und zwar bei der Ausstellungs-

direktion, Prag, Karolinenthal Nr. 263, welche auf Wunsch sofort die Anmeldeformulare zusendet. Das Komitee erwartet von Seite der Rumänen eine große Anzahl von Ausstellern, besonders auf dem Gebiete der Nahrungsmittel und Delikatessen, was zweifellos von größtem Interesse wäre. Für Rumänien hat das Komitee Herrn Constantin Th. Bartolomei, Zahnarzt in Bukarest zum Ehrenmitgliede ernannt, an den sich Jedermann um nähere Auskunft wenden kann. Wir hoffen, daß Rumänien sich an diesem friedlichen Wettstreite betheiligen werde und wünschen, daß es siegreich aus demselben hervorgehen möge.

Telegramme

(Dienst der Agence roumaine.)

Cadix, 6. April. Zwei Batterien und zwei Bataillone Jäger wurden mit der Bestimmung nach den kanarischen Inseln eingeschifft.

Madrid, 6. April. Sagasta wurde beim Verlassen des Palais von Journalisten über die Lage befragt. Er verweigerte jede Antwort und sagte nur soviel, daß er eine Depesche aus Washington erwarte, um den Ministerrath einzuberufen.

Berlin, 6. April. Die Konversion der rumänischen 5 pCt.-igen Rente von den Jahren 1881 und 1888 ist heute Vormittags geschlossen worden.

Paris, 6. April. Die Kammer hat das vom Senate zurückgeschickte Budget adoptirt, doch einige Kredite wiederhergestellt, deren Biffern durch die letztere Körperschaft herabgesetzt worden war, der man das Budget übersendet hatte. Der Senat votirte das Budget, nahm aber einige Modifikationen vor und sandte es an die Kammer zurück.

Rom, 6. April. Die Agentie Stefani meldet, daß Spanien im Prinzipie dem Waffenstillstande beigegeben habe, welchem der Papst vorgeschlagen hat. Man erwartet jetzt die Antwort Mac Kinleys an den heiligen Vater. Man glaubt, daß die Mächte eine gemeinschaftliche Aktion unternehmen werden, um einen Bruch zu vermeiden.

Madrid, 6. April. Man versichert in diplomatischen Kreisen, die Botschaft Mac Kinleys besage, daß er für den Frieden sei, vorausgesetzt, daß die Feindseligkeiten in Kuba aufhören. Es werden Schritte unternommen, um die Insurgenten zur Annahme des Waffenstillstandes zu bewegen. Die Familie Woodfords reist heute abends nach Biarritz. Der französische Gesandte Patenotre hat Woodford auf der amerikanischen Gesandtschaft einen Besuch gemacht. Das ganze Gesandtschaftspersonale reist ab und wird in Paris verweilen, bereit, bei der ersten Aufforderung zurückzukehren. Der Ministerrath ist zusammengetreten.

New-York, 6. April. Der „New-York-Tribune“ zufolge soll die Botschaft Mac Kinleys die vergeblichen Bemühungen der Vereinigten Staaten hervorheben, die Situation in Kuba zu verbessern, und das Leben, das Besitzthum und die Interessen der Amerikaner in Kuba sicherzustellen. Sie spricht von den Grausamkeiten der Spanier in Kuba und der Vernichtung des „Maine“ und sieht darin den völligen Sturz der Autocrität Spaniens. Die Botschaft erklärt im übrigen, daß Spanien durch seine Haltung den Vereinigten Staaten das Recht ertheilt habe, nöthigenfalls mit bewaffneter Hand zu interveniren. Das fliegende Geschwader wird wahrscheinlich in 24 oder 48 Stunden unter dem Oberbefehle des Commodore Schley nach den kanarischen Inseln abgehen.

Rom, 5. April. Die „Agentie Stefani“ meldet, die Intervention des Papstes habe bisher nur in dem Versuche bestanden einen Waffenstillstand mit den kubanischen Insurgenten zustande zu bringen. Nicht Spanien sondern Mac Kinley habe bezüglich der Intervention des Papstes die Initiative ergriffen. Die „Agentie Stefani“ schreibt, daß zwischen Gullon und dem Vatikan ein lebhafter Depeschenwechsel stattgefunden habe, um mit dem Papste bezüglich der Waffenstillstandsformel, welche der letztere redigiren wird, zu einer Verständigung zu gelangen. Man versichert, daß Mac Kinley die Redaction des Papstes annehmen und unter den Insurgenten dahin wirken werde, daß sie den Waffenstillstand annehmen.

New-York, 5. April. Die Blätter sagen, die Botschaft Mac Kinleys spreche von einer gewaltsamen Intervention und bedeute eine heftige Anklage gegen Spanien, daß die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen unmöglich erscheint. Die Abberufung Woodfords wird wahrscheinlich erfolgen, sobald die Botschaft dem Kongreß übergeben wird.

Athen, 5. April. Der Marineminister hat seine Demission geben. Der Minister des Innern wurde interimistisch mit der Leitung dieses Departements betraut.

Madrid, 5. April. Der Minister des Aeußern Gullon erklärte in einem Interview, daß Spanien die Mittheilung des Papstes zustimmend beantwortet habe. Man erwartet vom Vatikan eine Note, welche eine Formel enthält, nach welcher der gegenwärtigen Situation ein Ende gemacht werden soll. Die Regierung nimmt die Vermittlung des Papstes an, vorausgesetzt, daß die Ehre und die Integrität des spanischen Territoriums geachtet und berücksichtigt werden. Wenn der Papst einen Waffenstillstand vorschlägt, so müßte derselbe von den Insurgenten verlangt werden. Auf jeden Fall werde die Vermittlungsformel dem kubanischen Kriege ein Ende bereiten. Gullon schloß mit der Behauptung, daß der Konflikt heute noch mit demselben Ernste fortbauere wie gestern.

Washington, 5. April. Die Agentie Reuter meldet, daß die Mitglieder der Kammer avisirt worden seien, die Fahrzeuge, welche nach der Havannah abgedenkt wurden, um den Konful der Vereinigten Staaten, General Lee, und die anderen amerikanischen Beamten an Bord zu nehmen, die Kuba zu verlassen wünschen. Mac Kinley und die Kongreßmitglieder erhielten Depeschen von Bankiers und Genossenchaften mit der Bitte, eine friedliche Politik zu beobachten. Man hat in den Botschaften und in den Gesandtschaften davon Kenntnis, daß mehrere Mächte sich bemühen

gemeinschaftliche Grundlagen festzustellen, auf welchen alle Mächte einmüthig vorgehen sollen, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Wien, 6. April. Die „Vol. Kor.“ veröffentlicht einen Brief aus St. Petersburg, welcher besagt, daß die russischen diplomatischen Kreise ein Projekt besprechen, welches dahin geht, die Kommandanten der russischen, französischen, englischen und italienischen Geschwader, welche in den kretensischen Gewässern sind, zu bevollmächtigen, daß sie sich mit einflußreichen Mitgliedern der kretensischen Nationalversammlung ins Einvernehmen setzen behufs Errichtung einer gemeinsamen Verwaltung, auf Grund der von den Botschaftern in Konstantinopel aufgestellten und von den Großmächten genehmigten Prinzipien. Die Ausführung dieses Planes würde die Aufnahme einer Anleihe erfordern. Man glaubt in Petersburg, daß die hiebei interessirten Mächte sich nicht weigern würden, eine derartige Anleihe zu kontrahiren.

Washington, 6. April. Die Botschafter sind gestern zusammengetreten, um die Formel eines Waffenstillstandes zu entwerfen, welcher für Spanien und für die Insurgenten annehmbar wäre. Alle Bemühungen des Papstes und der Diplomaten haben sich jetzt auf die Frage des Waffenstillstandes konzentriert. Der Senat ist heute zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten. Mac Kinley ließ um 2 Uhr zwei Führer von jeder Partei ins Weiße Haus berufen, um sie über die Situation ins Laufende zu setzen. Er kündigte zu gleicher Zeit an, daß er entschlossen sei, seine Botschaft nicht vor Montag zu übergeben. Die Ursachen hievon gab er nicht an. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens haben gestern eine gemeinsame Note abgefaßt, in welcher sie ihre Dienste anbieten, damit ein Krieg vermieden werde. Man weiß nicht, ob diese Note schon überreicht worden sei.

Paris, 5. April. Einer Depesche des New-York-Generals zufolge soll gestern nach der Ministerrathssitzung eine offizielle Persönlichkeit erklärt haben, daß die Vereinigten Staaten keine Vermittlung annehmen würden, welche sich gegen die Unabhängigkeit Kubas aussprechen würde. Frankreich hat die volle geforderte Genehmigung seitens Chinas erhalten. Abends verbreitete sich das Gerücht, Dreyfus sei auf der Teufelsinsel gestorben. Der Kolonienminister Lebou erklärte, daß er keine diesbezügliche Meldung erhalten habe.

Hongkong, 6. April. Das amerikanische Geschwader hat die Anker gelichtet. Amerika hat einen englischen Dampfer gekauft.

Athen, 6. April. Das Nationalfest wurde ohne Zwischenfall gefeiert. Der König wurde bei seiner Promenade durch die Stadt enthusiastisch begrüßt.

Konstantinopel, 6. April. Der Delegirte der englischen Bankholders, Caillard, bisher Präsident der Dettepublique, hat seine Demission gegeben.

Berlin, 6. April. Die neuen Enthüllungen des Pariser „Siecle“ über die angeblichen Beziehungen Esterhazy's zu dem früheren deutschen Militärattachee in Paris Oberst Schwarzkoppen erweilen sich mit allen ihren sensationellen Details als erfunden.

Konstantinopel, 5. April. Das Gerücht, wornach Sinobey eine Audienz erhalten habe, um über die Zahlung der Kriegsschuldigung und die kretensische Frage zu unterhandeln, sowie das Gerücht von einer neuen Zirkular-Depesche des Grafen Muravio, die der Pforte übersendet worden sei, werden dementirt. Die Botschafter meldeten der Pforte, es sei wünschenswerth, daß die Grenzregulierungsarbeiten beendet würden, sobald das günstige Wetter es erlaubt. Die Ueberwachung über die Räumung Thessaliens durch die Militärrattaches wird der Regulirung vorausgehen. Der Sultan hat Stoilow telegraphisch seine Freude über dessen Genesung sowie die Hoffnung ausgedrückt, daß er all seine Kräfte einsetzen werde, um zwischen der Pforte und Bulgarien die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten.

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

London, 5. April. Man meldet den „Times“ aus Peking, daß Frankreich an der Mündung des Minghofflusses bei Fu-Tschu eine Kohlenstation errichten werde. Unterhalsen Bedingungen okkupirt habe, unter welchen Rußland bei seiner Okkupation vorging. Die Situation in Weichaiwei ist derartig, daß die englische Okkupation derjenigen von Port Arthur das Gegengewicht halten kann. Durch die Besetzung von Weichaiwei hat England verhindert, daß der Golf von Petcheli bezüglich des Seeverkehrs in die Gewalt einer einzigen Macht gelange. Balfour bittet das Haus, volles Vertrauen in die Regierung zu setzen. (Beifall).

Kurs-Bericht vom 7. April n. St. 1898.

Wechselstube C. Steriu & Comp. im eigenen Hause. — Strada Lipsceani No. 19 Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Oblig.', etc.

Dr. Steiner

Dentist von der Universität Philadelphia (Amerika) Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz verändernd.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Doctor Bauberger

Ord. von 2-4 Nachmittag jetzt HOTEL BRISTOL vom 23. April a. c. a. St., Calea Moşilor No. 53.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Beeinträchtigung Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter.

An die Schätzer des „Lutherbieres“

Anlässlich der herannahenden Osterfeiertage, wo auch die eigentliche Biersaison beginnt, kündigt die Luther'sche Bierfabrik ihrer verehrlichen Klientel an, dass aus ihren geräumigen Kellern, in welchen stets mehr als Eine Million Liter Bier lagern, die Spezialitäten Lager- Pilsner und Bairisches Bier in den Verkehr kommen.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Samstag, den 9. April n. St 1898, statt der öffentlichen Aufführung \*) zum Besten des Bühnenfondes Theater- und Vortragsabend

- Program: 1. Flirten, Lustspiel in 1 Akt von Clara Zeigler. 2. Liedervorträge von Fräulein E. Einschenk. 3. Zithervorträge von Herrn Professor A. Gruber. 4. Ein Stündchen im Contor, Pöpp mit Gesang in 1 Akt von E. Haber.

Zum Schlusse: Tanz. Von Mitgliedern eingeführte Gäste haben Zutritt. Kaffeeöffnung 8 1/2 Uhr, Anfang präzis 9 Uhr abends.

\*) Dieselbe ist auf Sonntag, den 23. April n. St. verschoben worden.

PILLEN von Doctor DEHAUT

In Paris 819 12 können, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden.

Günstige Gelegenheit

Zur Errichtung eines Stabilimentes oder Niederlage für Terra cotten, Gyps, Eisen, Holz, Basalt etc. ist ein großer Platz mit Wohnhaus, Atelier und Schuppen zu vermieten.

De „Inchiriati“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Praktiker

für alle Lacke, Firnisse etc. dann Oeher u. Harzprodukte, fette Farben, Pflanzenleim etc. sucht Stellung. Gef. Antr. unter M. N. an die Administration. 253-1

GRAND ETABLISSEMENT HUGO

Varieté-Theater

Preise der Plätze: 1 Loge für 4 Personen 25 Lei, 1 Fauteuil 5 Lei, Promenoir 2 Lei

Anfang 9 Uhr abends. Direction.

„Vinicultura“

Actiengesellschaft f. Weinhandel u. Destillationsindustrie Bucarest Fundatura Esculap Nr. 6 Grosses Depot inländischer Weine Weisse u. rothe Tischweine, feine Dessertweine. Prompte Bedienung. Erzeugnisse der Lehrer'schen Weingärten.

Makulatur-Papier

das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „Br.“ Tagblatt

Bukarester

Turnverein

Strada Brezoiana No. 35

Sonntag, den 5. (17.) April 1898

Öffentliche Aufführung

im Lyrischen (Maican-) Theater

PROGRAMM:

- 1. Ouvertüre. 2. Turnen am doppelten Hochreck. 3. Musikstück. 4. KEULENSCHWINGEN, ausgeführt von 12 Turnern. 5. Stabreigen ausgeführt von 20 Turnern. 6. Leiter- und Stuhl-Pyramiden, ausgeführt von 30 Turnern unter Leitung des Herrn Turnlehrers Wilhelm Richter.

Der ungläubige Thomas

Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby

Personen:

- Jgnatz Döll, Adelheid, seine Frau Franzisca, seine Tochter Emmy, sein Mündel Neugebauer, sein Schwager Therese, dessen Frau Dr. Puschel, Privatgelehrter, Döll's Vetter Gustav Wenglein, Adelheids Neffe Johann Jacob Allendorf Leopold Schimmel, Versicherungs-Agent Dr. Paul Wagner, Arzt Lisbeth, Dienstmädchen bei Döll.

Ort der Handlung eine große Stadt.

Preise der Plätze: Prosceniums-Logen Lei 40, Baignoir-Logen Lei 20, Belletage-Loge 4 Sitze Lei 25, Beletage Logen 6 Sitze Lei 30, II. Rang-Logen Lei 16, Fauteuils (Spersitz Lei 4, I. Platz Lei 3, II. Platz Lei 2, I. Balkon-Sitze Lei 5, II. Balkon-Sitze Lei 3, III. Balkon-Sitze Lei 2, Gallerie 50 Bani.

Billetverkauf bei Herrn Victor Jacobi, Str Patria u. Stora & Müller, Calea Victoriei. Anfang präzis 8 1/2 Uhr abends. Nach dem Theater gefälliges Beisammensein im Turn-Lokale Der Turnrath.

Cofetăria RIEGLER

Grosse Auswahl in NEUHEITEN von OSTEREIER

zum Preise von Frs. 1-200

Der Konsumationsaal wird vollständig hergerichtet und für das Publikum am 6. April geöffnet.

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich Str. Academiei 4. (Haus Ovessa). Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bazaar, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottomane, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäschrspinde, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 238 5 Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.



# PROSPECT.

## Königreich Rumänien

### 4proc. amortisirbare Rente von 1898

im Nominalbetrage von  
**Lei 180 000,000 = Mark 145,800,000 = Francs 180,000,000.**

Verstärkte Verloosung oder Kündigung bis zum 20. Oktober (1. November) 1908 ausgeschlossen.  
 Auf Grund des Gesetzes vom 3.15. Juni 1893, des Gesetzes vom 22. März (3. April) 1894, des Gesetzes vom 11.23. April 1894, der beiden Gesetze vom 18.30. März 1896, des Gesetzes vom 25. April (7. Mai) 1896, des Gesetzes vom 27. April (9. Mai) 1896, des Gesetzes vom 3.15. Mai 1896, der drei Gesetze vom 4.16. Mai 1896, der fünf Gesetze vom 10.22. Mai 1896, der beiden Gesetze vom 14.26. Mai 1896 und des Gesetzes vom 24. Februar (8. März) 1898 emittirt die Rumänische Regierung eine Anleihe im Nominalbetrage von  
**Lei 180,000,000 = Mark 145,800,000 = Frs. 180,000,000**  
 in Obligationen von 4% amortisirbaren Renten von 1898, *Capital und Zinsen zahlbar in Gold.*

Der Erlös dieser Anleihe ist bestimmt zur Ausführung von Eisenbahnen und Brückenbauten, insgesamt in Höhe von rund 25 1/2 Millionen Lei für Ausgaben des landwirtschaftlichen Ministeriums, zu kirchlichen, Schnl-Hospital- und Gefängnisbauten in Höhe von circa 6 Millionen Lei, für Ausbau des Hafens von Constantza und Einrichtung des Schiffahrtsdienstes zur See und auf der Donau in Höhe von rund 24 1/2 Millionen Lei, endlich zu militärischen Arbeiten in Höhe von 11 Millionen Lei.

Sodann ist ein Betrag von Francs 105 Millionen nominal der neuen Anleihe bestimmt zur Convertirung und Einlösung der nach der Ziehung am 19. März (1. April) 1898 noch ausstehenden, unverloosten 6% rumänischen Rural-Obligationen im Nominalbetrage von Francs 26.793,300, der noch ausstehenden Obligationen der 5% Renten Anleihe von 1875 im Nominalbetrage Francs 30,225,000 sowie von Obligationen der 5% amortisirbaren Anleihen der Emissionen 1881/1888 bis auf Höhe von nom. Francs 36,320,000.

Die Obligationen werden im Text die folgenden Bestimmungen in rumänischer, französischer und deutscher Sprache enthalten.

Die neue Anleihe wird in Obligationen auf den Inhaber, jede zu Lei 500 = Mark 405 = Francs 500, emittirt und in 81,000 Abschnitten von einer Obligation, 54,000 Abschnitten von zwei, 21,600 Abschnitten von fünf und 6300 Abschnitten von zehn Obligationen ausgefertigt.

Die Obligationen sind mit Zinscoupons für zwanzig Jahre versehen, sowie mit einem Talon, gegen welchen seiner Zeit die neuen Couponsbogen bei den Zahlstellen kostenfrei erhoben werden können.

Die Obligationen und Zinscoupons dieser Anleihe sind für immer von jeder gegenwärtigen und zukünftigen rumänischen Steuer oder Stempelgebühr befreit. Von allen Staatscassen werden die Obligationen zu ihrem Nominalbetrage als Garantie und die fälligen Zinscoupons stattbarer Zahlung angenommen.

Die Obligationen dieser Anleihe werden mit 4% fürs Jahr vom Nominalcapital verzinst. Die Zinsen laufen vom 19. April (1. Mai) 1898 und werden halbjährlich am 20. October (1. November) und am 19. April (1. Mai) jeden Jahres bezahlt.

Die Tilgung dieser Anleihe erfolgt zum Nennwerthe im Laufe von längstens 60 Jahren in Gemässheit des dem Text der Obligationen beigefügten Tilgungsplanes im Wege von halbjährlichen Verloosungen, welche am 20. Januar (1. Februar) und am 20. Juli (1. August) jeden Jahres, mit dem 20. Januar (1. Februar) 1899 beginnend, stattfinden werden.

Die Rumänische Regierung verpflichtet sich vor Ablauf von 10 Jahren, vom 20. October (1. November) 1898 an gerechnet, eine verstärkte Verloosung oder eine Kündigung der Anleihe nicht vorzunehmen.

Die gezogenen Obligationen werden drei Monate nach der Verloosung gegen Einlieferung der Stücke nebst Talon und allen nach dem Einlösungstermin verfallenden Zinscoupons bezahlt.

Der Betrag fehlender Coupons wird von dem zu bezahlenden Capital gekürzt.

Die Nummern der jedesmal verloosten und der aus vorhergegangenen Verloosungen fälligen, noch nicht zur Einlösung vorgezeigten Obligationen, werden alsbald nach jeder Verloosung ausser in rumänischen in sechs bis acht ausländischen Zeitungen, deutschen (darunter in zwei Berliner Blättern, einem Frankfurter und einem Hamburger Blatt), französischen und anderen, gehörig bekannt gemacht. In denselben Blättern werden auch alle die Umlaufbarkeit der Obligationen betreffenden Bekanntmachungen der Rumänischen Regierung veröffentlicht.

Die fälligen Zinscoupons und Obligationen werden nach Wahl des Inhabers in Berlin und Frankfurt a. M. in Mark, in Paris in Francs und in Bukarest bei den Staatscassen in Lei Gold, im Werthverhältniss von Francs 500 = Mark 405 = Lei Gold eingelöst.

Fällige und nicht zur Zahlung vorgezeigte Zinscoupons verfahren nach Ablauf von fünf Jahren, vom Tage ihrer Fälligkeit an gerechnet, zur Rückzahlung anseloste Obligationen dreissig Jahre nach der Ausloosung.

Im Auslande erfolgt die Einlösung der fälligen Zinscoupons und Obligationen der 4% amortisirbaren Rente von 1898 in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei Herrn S. Bleichröder, in Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne, in Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, in Paris bei dem Comptoir National d'Escompte de Paris und bei der Banque de Paris et des Pays-Bas und in Brüssel, Antwerpen und Amsterdam (bei den noch bekannt zu machenden Stellen).

In Gemässheit des Gesetzes vom 24. Februar (8. März) 1898 hat das Rumänische Finanzministerium laut Kundmachung vom 11. (23.) März 1898 alle nach der Ziehung vom 19. März (1. April) 1898 noch ausstehenden unverloosten 6% rumänischen Rural-Obligationen im Nominalbetrage von Francs 26,793,300 und alle noch ausstehenden Obligationen per 5% Rentenleihe von 1875 im Nominalbetrage von Frs. 30,225,000 zur Rückzahlung am 1. (13.) Juli 1898 gekündigt. Bei der Subscription auf die neue Anleihe im Nominalbetrage von Francs 180,000,000 umfasst das Anerbieten des Umtausches alle gekündigten Obligationen der vorgenannten beiden Anleihen, sowie die Obligationen der 5% amortisirbaren Anleihen der Emissionen von 1881-1888 bis auf die Höhe von nom. Francs 36,320,000.

Bucarest im März 1898.

Der Finanzminister **G. Cantacuzino.**

### Subscriptions-Bedingungen.

Auf Grund des vorstehenden vom Herrn Finanzminister unterzeichneten Prospektes wird zur Subscription die Anleihe von Lei 180,000,000 = Mark 145,800,000 = Francs 180,000,000 aufgelegt.

Die Zeichnungen folgen in Deutschland, Frankreich und Rumänien unter nachstehenden Bedingungen.

#### I. Subscriptionsbedingungen für die Conversion.

a) Für die Conversion der 5% Rententitres aus dem Jahre 1875 und der 5% amortisablen Rente von 1881/88 im Betrage von Lei 36,320,000 gegen 4% amortisablen Rente vom 1898 findet die Subscription statt in Paris, bei dem Com-

toir National d'Escompte, bei der Banque de Paris et des Pays Bas, bei der Société Générale pour favoriser le développement de l'industrie et du commerce, unter den von diesen Banken festgesetzten Bedingungen.

b) Die Zeichnungen zum Umtausch eines Theiles der 5% amortisablen Rente vom 1881/88 bis auf Höhe von nom. 36,320,000 Francs finden statt: in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei dem Bankhause S. Bleichröder, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne, in Hamburg bei L. Behrens u. Söhne, bei der Norddeutschen Bank, bei M. M. Warburg & Cie. in Breslau bei E. Heimann, bei G. von Pachaly's Enkel, in Köln bei Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Leipzig bei der Allgemeine deutsche Credit-Anstalt, bei der Leipziger Bank, bei Becker & Cie., unter den von diesen Häusern festgesetzten Bedingungen.

c) Die Zeichnungen zum Umtausch der 6% Rural-Obligationen, der 5% Rententitres von 1875 und der 5% amort. Rente von 1881-88 bis auf Höhe von nom. Lei 36,320,000 gegen 4% amort. Rente von 1898 finden statt: in Bukarest bei der Banca Natională a României, bei der Banca Generală Română, in Iassy, Braila-Galatz, Craiova, Bacău, Berlad, Botosani, Buzeu, Caracal, Constantza, Focsani, Ploesci, Pitesci, Roman, T. Măgurele und T. Severin bei den Filialen und Agentien der Banca Natională a României. Die Subscription findet statt vom Tage der Veröffentlichung dieses Prospektes bis zum 3/15 April 1898.

Die obenverzeichneten Bankhäuser können für die Hinterlegung der einzutauschenden Obligationen einen 21 tägigen Termin vom Tage der Zeichnung gewähren, wenn der Zeichner 5% des gezeichneten Betrages einzahlt.

Wenn der Zeichner die Einzahlungen zur festgesetzten Zeit nicht leistet, sollten die Bankhäuser ihre etwaigen Verluste und Ausgaben durch einen Abzug von dem hinterlegten Cautionsbetrage decken. Der Ueberschuss würde dem Zeichner zurückerstattet werden.

Minderjährige, verheirathete Frauen und alldiejenigen, die gekündigte Obligationen bei den verschiedenen Staatsbehörden deponirt haben, können sie zeichnen ohne die Obligationen sofort einreichen zu müssen, indem sie nur eine schriftliche Erklärung ausstellen und die Quittungsnummer der betreffenden Behörde angeben. Die zum Umtausch angemeldeten Obligationen müssen innerhalb 40 Tagen eingeliefert werden. Wenn dies nicht geschieht, dann wird die abgegebene Erklärung als null und nichtig betrachtet und der Zeichner verliert das ihm durch vorliegende Bekanntmachung und durch das Prospekt des Finanzministers eingeräumte Recht, während sammt die ihm gehörenden Obligationen vom 1/13 Juli 1898 ab zum Nennwerth eingelöst werden würden.

Die 4% Renten-Titres werden mit Zinscoupons per 1. November 1898 ausgegeben.

Die ausgelösten 6% Rural-Obligationen werden zum Umtausch nicht angenommen.

Die neue 4% Rente von 1898 wird bei der Zeichnung zum Kurse von Lei 92 bani 50 für je 100 Lei Nennwerth zuzüglich 4% jährlich Zinsen von 1. Mai bis zum 13. Juli 1898, mithin mit Lei 93.30 für 100 Lei Nennwerth berechnet.

Die zum Umtausch eingereichten Schuldverschreibungen werden zu folgenden Cursen angenommen:

6% Rural-Obligationen mit 100 Lei für 100 Lei nom.	100.00
zuzüglich Zinsen vom 13. Mai bis zum 13. Juli 1898	1.40
	Lei 101.40
5% Rente vom Jahre 1875 mit 100 Lei für je 100 Lei nom.	100.00
zuzüglich Zinsen vom 20. April 13. Juli 1898	1.40
	Lei 101.40
5% amort. Rente von 1881/88 mit Lei 100 für je 100 Lei nom.	100.00
zuzüglich Zinsen vom 13. April-13 Juli 1898	1.25
	Lei 101.25

Bei Regelung der Rechnung einer jeden Zeichnung werden die den Werth einer Obligation nicht erreichenden Beträge baar ausgezahlt.

#### II. Subscriptions Bedingungen gegen baar Zahlung.

Zeichnungen werden angenommen bei dem Comptoir National d'Escompte von Paris, Banque de Paris et des Pays-Bas, und Société Générale pour favoriser le développement de l'industrie et du commerce; in Berlin, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft; S. Bleichröder, in Frankfurt bei dem Bankhause M. A. von Rothschild u. Söhne in Hamburg bei Norddeutsche Bank, bei dem Bankhause L. Behrens et Söhne; M. M. Warburg et Cie; in Breslau E. Heimann, G. v. Pachaly's Enkel; in Köln Sal. Oppenheim jr. et Cie; in Leipzig Allgemeine Deutsche Credit Anstalt, Leipziger Bank, Herren Becker et Cie; in Brüssel bei der Banque de Paris et des Pays-Bas, bei der Banque de Bruxelles, und Balser et Cie; in Antwerpen bei der Banque Centrale Anversoise; in Amsterdam bei der Banque de Paris et des Pays-Bas, bei den Herren Lippmann Rosenthal et Cie, und Amsterdam'sche Bank, unter den von diesen Bankhäusern festgesetzten Bedingungen, in Bukarest bei der Banca Natională a României und bei der Banca Generală Română; in Iasi, Brăila, Galați, Craiova, Bacău, Barlad, Botosani, Buzeu, Caracal, Constantza, Focsani, Ploesci, Pitesci, Roman, T. Măgurele und T. Severin, bei der Filialen und Agentien der Banca Natională a României, unter folgenden Bedingungen:

Der Emissionspreis ist auf Lei 92.50 für je 100 Lei Nominalbetrag zuzüglich 4% Zinsen vom 1. Mai 1898 bis zur Leistung einer jeden Einzahlung festgesetzt. Die Zeichnung findet am 15. April 1898 statt.

Bei der Subscription muss eine Caution von 5% des Nominalbetrages in Baar, oder in Staatspapieren oder Pfandbriefen, die zum Tagescurs angenommen, hinterlegt werden.

Die Zeichnungen in Rumänien können vor dem oben bezeichneten Datum durch eine in den Räumen der Subscriptionsstellen anzuschlagende Beschlussfassung, geschlossen werden.

Die Zuteilung wird in kürzester Zeit erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die Caution ebenfalls ermässigt und der Ueberschuss dem Zeichner unverzüglich zurückerstattet.

Die Einzahlungen auf die gezeichneten Beträge sind wie folgt zu leisten: Ein Fünftel des gezeichneten Kapitals vom 21. bis zum 25. April 1898, zwei Fünftel spätestens bis zum 8. Juni 1898, zwei Fünftel spätestens bis zum 8. Juli 1898. Die Einzahlungen für Zeichnungen unter 15,000 Lei sind auf einmal u. zw. spätestens bis zum 25. April 1898 zu leisten.

Gegen jede Einzahlung werden von der Banca Natională oder durch die Banca Generală dem Zeichner provisorische Quittungen auf den Inhaber lautend ausgefolgt. Diese provisorischen Quittungen werden dann in Gemässheit unserer Bekanntmachung gegen Staats-Interimsscheine eingetauscht. Nach erfolgter vollständiger Einzahlung wird die hinterlegte 5% Caution zurückgegeben. Im Falle die Zeichner die Einzahlungen nicht rechtzeitig leisten sollten, sind die betreffenden Bankhäuser berechtigt, behufs Schadloshaltung, die Caution oder die dem Zeichner zugetheilten Titres ohne vorherige Aufforderung oder gerichtliche Einnischung zu verkaufen.

Die vom Staate ausgegebenen Interimsscheine werden gegen definitive Obligationen eingetauscht werden; das Datum wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Anmeldeformulare zur Zeichnung werden den Zeichnern seitens der Banca Natională a României und der Banca Generală Română zur Verfügung gestellt.

**Banca Natională a României**  
**Banca Generală**

Bukarest im April 1898.